

Arbeiterzeitung



Wochenblatt für das werktätige Volk im Wahlkreis Eisenwurzen

Redaktion und Verwaltung: Amstetten, Ardaggerstraße 28. Kleinere Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten. Bezugsbedingungen: Einzelnummer 25 g. Bei Postzustellung im Monat S 130, Einzelheft 30 g. Bei Zustellung durch den Kolporteur wöchentlich 25 Groschen.

Jahrgang 5

Freitag, den 2. Dezember 1932

Nummer 49

Herr Dollfuß in Nöten.

Wie lange wird es mit seiner Regierung noch gehen?

Der Regierung Dollfuß ist es nie gut gegangen. Zu mehr als fünf Stimmen Mehrheit hat sie es im Nationalrat noch niemals gebracht. Meist waren es aber bloß eine bis drei Stimmen. In der vorigen Woche mußte Herr Dollfuß bemerken, daß er mit dieser Krüppelmehrheit im Nationalrat allein nicht weit kommt. Die wichtige Vorbereitungsarbeit der Gesetzgebung wird in den Nationalratsausschüssen geleistet. Bisher hatten die Regierungsparteien in jedem Ausschuss eine Stimme Mehrheit, weil in jedem Ausschuss ein Heimatblöcker saß. Die Bahnschwänzler Gainsl und Ebner sind aber aus dem Heimatblock ausgetreten und haben sich selbständig gemacht. Dadurch hatte der Heimatblock nur mehr sechs Mandate und dadurch keinen Anspruch mehr auf ein Mandat in den Ausschüssen. Auf diese Weise hätte die Regierung Dollfuß in allen Ausschüssen ihre Eine-Stimme-Mehrheit verloren. Herr Dollfuß hätte gehen müssen. Den Christlichsozialen ging dieser Zustand schwer auf die Nerven. Um

die wackelnde Regierung Dollfuß

zu pöhlen, versuchten sie es mit einem ausgedehnten Rechtsbruch. Sie wollten einfach alle Nationalratsausschüsse neu wählen lassen. Die neuen Ausschüsse wären so zusammengesetzt worden, daß die Christlichsozialen und der Heimatblock wieder eine Eine-Stimme-Mehrheit gehabt hätten. Die Sozialdemokraten haben diesen hübschen Plan vereitelt. Sie zeigten, daß die Christlichsozialen gerade das für sich in Anspruch nehmen wollen, was sie dem Volk verweigern.

Im Volk hat diese Regierung längst keine Mehrheit mehr. Aber die Christlichsozialen, Landbündler und Heimatblöcker leben an ihren Mandaten und fürchten Neuwahlen wie das höllische Feuer.

Im Nationalrat legte Genosse Seis dar, wie die Regierung sich mit aller Gewalt an der Macht erhalten will. Er fragte die Christlichsozialen: „Sehen Sie denn nicht, wie lächerlich Sie sich machen? Im großen — in der Republik und im Parlament — sprechen sie dem Grundsatz der demokratischen Mehrheit täglich Hohn. Im Kleinen aber — in den Ausschüssen — wird er für Sie plötzlich wichtig und unverklich.“

Die Sozialdemokraten zwangen die Christlichsozialen, den Plan eines Rechtsbruches aufzugeben. Wohl oder übel mußten die Christlichsozialen und Heimatblöcker einer gerechten Änderung der Wahl der Ausschüsse des Nationalrates in Form einer Geschäftsordnungsänderung zustimmen. Jetzt ist wirksamer als bisher dafür gesorgt, daß die Ausschüsse so zusammengesetzt werden, wie es dem Kräfteverhältnis der Parteien im Parlament entspricht. Herr Dollfuß sagte betäubt Ja und Amen dazu, um im Finanzausschuss seine gefährdete Eine-Stimme-Mehrheit wieder herzustellen.

Der Voranschlag 1933 wird nicht rechtzeitig fertig!

Dieser Finanzausschuss ist durch die Mehrheitsorgen der Regierung Dollfuß in der ganzen zweiten Novemberhälfte arbeitsunfähig gewesen. Der Bundesvoranschlag für das nächste Jahr hätte von diesem Ausschuss längst fertiggestellt werden sollen. Herr Dollfuß aber regiert uns elender als jemals eine Regierung vorher. Er ist nicht imstande, das Parlament sachlich zu führen. Der Bundesvoranschlag wird nicht rechtzeitig fertig! Die

Regierung hat sich damit so Zeit gelassen, daß sie nicht einmal den gesetzlichen Anspruch auf einen vorläufigen Bundesvoranschlag hat.

Die Regierung hat überhaupt kein Recht, im Jahre 1933 die Steuern einzuleben und die Bundesausgaben zu bestreiten. So gut versteht Herr Dollfuß die parlamentarische Arbeit zu führen.

Er braucht seine Zeit eben mehr für den Besuch von Eröffnungen und Heimwehraufmärschen und für geheimnisvolle Sprichfahrten nach Salzburg, Meran, Budapest. Die Unfähigkeit dieser Politik spüren die Österreicher in allen Gliedern. Das Land ist in schwerster wirtschaftlicher Not. Ohne Plan kann ihm nicht geholfen werden. Die Regierung Dollfuß aber wurfelt ohne jeden Wirtschaftspland blindlings weiter. Sie sorgt höchstens für die Großgrundbesitzer und eine kleine Gruppe von Großindustriellen. Was kümmern sie die übrigen Industrien, was schert sie sich um das Gewerbe? Soll sie sich vielleicht gar noch darum kümmern, wie für die verhungerten Arbeitslosen Arbeit be-

schafft werden könnte?! Was die Regierung für die Arbeitslosen tut, erschöpft sich in zwei Worten: Aussteuern und Kürzen.

Von dieser „antimarxistischen“ Wirtschaft hat das Volk übergenug. Herr Dollfuß und seine Christlichsozialen wissen das. Sie fürchten das Urteil des Volkes, darum kleben sie und verhindern Neuwahlen. Aber selbst die Christlichsozialen erkennen, daß es mit dem Herrn Engelbert Dollfuß nicht mehr lang gehen wird. Des Herrn Dollfuß Freund und Ministerkollege Hintelen will ja schon lange Bundeskanzler werden. Jetzt glaubt er die Gelegenheit gekommen. Er arbeitet eifrig daran, die Regierung Dollfuß zur Strecke zu bringen.

Es dürfte Hintelen nicht schwer fallen, die abgehaute Regierung des Herrn Dollfuß, die auf einer Stimme Mehrheit balanciert, umzuwerfen. Ob aber Hintelen das Erbe antreten wird, das ist noch sehr die Frage. Wenn das Volk zu entscheiden hat, wird in Österreich kein Christlichsozialer mehr Bundeskanzler.

Keine Aussteuern! Keine Kürzungen!

Am 23. November berieten die Vertreter der freien Gewerkschaften über die Auswirkungen der neuen Richtlinien für die Gewährung der Notstandshilfen. Alle Redner verwiesen auf die furchtbaren Folgen, welche die Anwendung der Richtlinien des Ministers in den Notstandsgebieten zeitigt. Übereinstimmend berichteten sie, die Richtlinien hätten ganz unerträgliche Zustände geschaffen und müßten unbedingt beseitigt werden.

Die finanzielle Gebarung der Arbeitslosenversicherung ist ganz unübersichtlich. Es ist vollkommen unberechtigt, daß nach der Einführung des Krisenzuschlages zur Warenumsatzsteuer so rückwärtslos gegen die Arbeitslosen vorgegangen wird. Der Krisenzuschlag ermöglicht die ungekürzte Auszahlung der Unterstützungen. Nach eingehender Beratung beschloß die Tagung folgende

Forderungen der freien Gewerkschaften.

1. Das Ministerium für soziale Verwaltung soll bis 31. März dem Nationalrat über die Eingänge aus dem Krisenzuschlag zur Warenumsatzsteuer und über den finanziellen Aufwand der Arbeitslosenversicherung berichten.

Bis dahin darf aus dem Titel der Richtlinien keine Verschlechterung, weder eine Aussteuerung noch eine Kürzung der Unterstützungen eintreten. Wo sie eingetreten ist, ist sie rückgängig zu machen.

2. Die den tatsächlichen Verhältnissen in vielen Gebieten nicht entsprechende Zoneneinteilung, die für viele Arbeitslose eine Kürzung der Notstandshilfe in unerträglichem Ausmaß zur Folge hat, muß revidiert werden.

3. Die Überprüfung der Ausgesteuerten soll nicht nur auf die seit dem 1. Jänner 1932, sondern auch auf die nach dem 1. Juli 1931 Ausgesteuerten ausgedehnt werden. Außerdem muß die dem Gesetz widersprechende Bestimmung der Richtlinien beseitigt werden, daß Arbeitslose unter fünfundsiebzig Jahren nicht um die Überprüfung ansuchen dürfen.

4. Die Bestimmung der Richtlinien über die Anrechnung des Einkommens aller Familienangehörigen muß revidiert werden.

Die Richtlinien im Nationalrat.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten Schneeberger, Wikany und Schließinger richteten am 24. November im Nationalrat eine dringliche Anfrage über die Notstandshilfen an die Regierung. Sie verwiesen auf die schwere Beunruhigung, welche die Richtlinien über die Gewährung der Notstandshilfe unter den Arbeitslosen erregt haben. Es ist widerwärtig, daß der Bevölkerung das große Opfer des Krisenzuschlages zur Warenumsatzsteuer auferlegt worden ist und der Minister trotzdem die Arbeitslosenfürsorge unerträglich verschlechtert.

Genosse Schneeberger schilderte eindringlich, welche verhängnisvollen Folgen die Richtlinien in den niederösterreichischen und steirischen Industriegebieten haben.

Unter den verschiedenen Titeln werden die Notstandsunterstützungen um 30, 40, 50 und mehr Prozent gekürzt. Was den Arbeitslosen dann übrigbleibt, ist nichts anderes als ein Bettelgroßchen. Tägliche Unterstützungen von 50 Groschen und noch weniger sind an der Tagesordnung. Mit solchen Beträgen können die Arbeitslosen nicht einmal den Mietzins bezahlen, geschweige denn sich ernähren und kleiden.

Diese mörderischen Richtlinien sind das Weihnachtsgeschenk der Regierung für die Arbeitslosen! Gen darmerie und Polizei zu verstärken ist nicht das richtige Mittel, die Not und das Elend einzudämmen. Wir warnen die Regierung davor, den Bogen zu überspannen.

Es ist doch tausendmal klüger, statt Säbel und Revolver für die Polizei etwas mehr Brot für die Arbeitslosen anzuschaffen. Deshalb ist es die dringendste und nächste Pflicht der Regierung, diese Richtlinien abzuändern.

Wir bringen die ausgezeichnete Rede des Genossen Schneeberger an einer anderen Stelle unseres Blattes ausführlicher.

Die große Not in Steyr

Schilderte Genosse Wikany. Jugendliche in den niederen Lohnklassen bekommen nach den neuen Richtlinien 45 bis 67 Groschen am Tag. Besonders in Steyr ist die Arbeitslosigkeit außerordentlich stark angewachsen. 53 Prozent der Bevölkerung von Steyr

stehen in der offenen Fürsorge und müssen aus Gemeindemitteln unterstützt werden.

Die Antwort des Ministers Reich

auf die Vorhaltungen der Sozialdemokraten war bar jedes Verständnisses für die Not der Arbeitslosen. Der christlichsoziale Minister sieht nur die starren Ziffern des Arbeitslosenfonds und nicht das erschütternde Los zehntausender Familienbater, nicht den lebensbedrohenden Hunger von zehntausenden Kindern, nicht die hoffnungslose Verzweiflung der Mütter, die vor Weihnachten ihren Kindern das farge Brot noch kleiner schneiden müssen. Der Minister erklärte kurzerhand, es sei kein Geld für die Verbesserung der Richtlinien da.

Weg mit diesen Richtlinien!

Die Antwort auf diese herzlose Rede des Sozialministers Reich gab der Sozialdemokrat Paul Richter! Der Krisenzuschlag zur Warenumsatzsteuer ist für die ungekürzte Aufrechterhaltung der Arbeitslosenfürsorge geschaffen worden. Genosse Richter nannte es ein „finanzielles Fehltrunk“, daß die Regierung nun plötzlich den Krisenzuschlag auch zur Deckung des Defizits der Arbeitslosenunterstützung vor der Einführung des Krisenzuschlages verwenden will. Daran hat niemand gedacht, als das Gesetz beschlossen wurde. Es ist ein schändlicher Raub an den Arbeitslosen, die vor dem Schreckenswinter zittern. Nein, Herr Doktor Reich, so wird es nicht gehen! Auch die Arbeiter und die Arbeitslosen sind Staatsbürger. Sie haben das Recht darauf, daß man sie nicht verhungern läßt.

Wenn diesem Recht die Berechnungen des Finanzministers und Ihre sauberen Richtlinien im Wege stehen, dann müssen diese Richtlinien eben abgeändert werden. Was zunächst zu geschehen hat, haben die freien Gewerkschaften in ihren Forderungen zusammengefaßt. Zehntausende Arbeitslose warten, Herr Minister. Sie warten nicht auf neue Berechnungen und Verträge, nicht auf Ausflüchte und Worte, sie warten auf ihr Recht. Ihre Geduld ist wahrlich nicht gering. Aber die Regierung darf nicht glauben, daß sie endlos ist. Wenn die Regierung Verzweiflungsausbrüche vermeiden will, muß man ihr dringend raten, die Forderungen der Gewerkschaften schleunigst zu erfüllen.

Schulklassen mit hundert Schülern

Die christlichsozialen Schulverschlechterer an der Arbeit.

In den beiden letzten Jahren sind trotz des eindringlichen Widerspruchs nicht nur der Sozialdemokraten, sondern aller Bevölkerungskreise, viele Schulklassen in Niederösterreich aufgelassen worden. Den Christlichsozialen genügt das aber noch immer nicht. Der niederösterreichische Landesregulierung hat mit Zustimmung der Landesregierung in den letzten Monaten neuerlich 96 Schulklassen abgebaut. Aber all das ist den Christlichsozialen noch immer zu wenig. Sie planen nichts geringeres, als den

Abbau von 600 bis 1000 Schulklassen.

Da kann man sich ausrechnen, zu welchen Schulverhältnissen Niederösterreich nach den Wünschen der Christlichsozialen gelangen würden. Diese Abbaupläne der Christlichsozialen haben bereits zu einem Proteststurm der Eltern geführt. Diese sehen klar, daß ihre Kinder in überfüllten Klassen keinen gediegenden Unterricht erhalten können. Man betrachte nur, was jetzt schon in einzelnen Orten für Schulverhältnisse herrschen.

In Niederösterreich gibt es jetzt schon 288 Klassen mit 60 bis 70 Schülern, 62 Klassen mit 70 bis 80 Schülern, 17 Klassen mit 80 bis 90 Schülern und 4 Klassen mit 90 bis 100 Schülern. Eine Klasse hat sogar 104 Schüler.

Solche überfüllte Klassen sollen nun die Regel werden. Sie scheinen das christlichsoziale Ideal zu sein. Die Schwarzen können sich nicht genug darüber entrüsten, daß die Wiener Sozialdemokraten einzelne Schulklassen aufgelassen haben. Aber der Vergleich Wiens mit Niederösterreich ist sehr lehrreich.

Stadt- und Landpost aus der Eisenwurzen

Die letzte Reserve.

Sofiana! Den Christlichsozialen ist großes Heil widerfahren! In dieser schlimmen Zeit, wo ihre Macht in den Städten immer mehr zerbröckelt, ihr mittelständischer Anhang zu den Nazi überläuft, weil er dort Erfüllung seiner Forderungen erhofft, hat der „Deutschösterreichische Gewerband“, eine politisch bisher neutrale, wohl aber stark national gefärbte Berufsorganisation der Gewerbetreibenden, seinen Übertritt zur Christlichsozialen Partei erklärt.

Herr Nationalrat Raab freut sich darob überaus in der „Ybbstal-Zeitung“. Ist es doch ein wahres Labfal in diesen trüben Tagen, wenn die immer lichter werdenden Reihen der Christlichsozialen sich wieder ein wenig auffüllen. Herr Raab bemüht sich auch gleich, den Gewerbetreibenden ihren Übertritt recht schmachtlich zu machen, indem er auf die Erfolge hinweist, die die Bauern unter christlichsozialer Führung aufzuweisen haben.

Wenn Herr Raab etwa damit meint, daß sich diese Erfolge, jetzt, nach vollzogenem Übertritt, auch bei den Gewerbetreibenden einstellen werden, so ist das ein Irrtum.

Die Christlichsoziale Partei ist als die „Partei des kleinen Mannes“ ins politische Leben getreten. In den neunziger Jahren hat Zueger in Wien die Gewerbetreibenden und kleinen Beamten um sich gesammelt, um mit ihnen den Kampf gegen das Großkapital aufzunehmen. In diesem Kampfe hat die Christlichsoziale Partei ihre ersten großen Erfolge errungen. Diese Gruppen waren es auch, die die Christlichsoziale Herrschaft im Wiener Rathaus begründeten und durch zwanzig Jahre erhielten. Die Christlichsoziale Partei hat aber eine große Gelegenheit, günstig wie nie zuvor, verkannt und vertan und die Gewerbetreibenden im Stich gelassen.

Die Zeit des politischen Aufstieges der Christlichsozialen ist geradezu gekennzeichnet durch den wirtschaftlichen Niedergang des Gewerbes, wie überhaupt des Mittelstandes.

Dies ist nicht nur eine Folge der technischen Revolution, durch die das Gewerbe in einen immer schwieriger werdenden Konkurrenzkampf mit der besser ausgerüsteten Industrie geriet, wobei sie schließlich eine Position nach der anderen räumen mußte; es ist vielmehr der politische Wandel, der sich innerhalb der Christlichsozialen Partei seit Ende der neunziger Jahre vollzogen hat und sie nötigte, das Schwergewicht ihrer Tätigkeit von der Stadt aufs flache Land zu verlegen, womit sie immer mehr zu einer reinen Agrarpartei herabsank. Als das alte Kurienparlament sich allmählich auflöste, um schließlich dem Parlament des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes Platz zu machen, da lösten sich mit ihm auch alte Parteien auf, die dort seit Jahrzehnten vertreten waren und eine große politische Rolle gespielt hatten. Damals traten die Bauernführer Ebenhoch, Schöpfer usw. mit ihrem Anhang aus der „Katholischen Volkspartei“ aus und gingen zu den Christlichsozialen über. Langsam bekamen die Großbauern das politische Übergewicht in der Christlichsozialen Partei, und in demselben Maße, in dem ihr Einfluß stieg, ging der der Gewerbetreibenden zurück. Besonders stark prägt sich diese Entwicklung seit Kriegsende aus; die Christlichsozialen werden immer mehr eine extreme Großbauernpartei, während ihr städ-

tischer Flügel das Heil bei der Industrie und den Beamten sucht.

Seit Jahren jetzt daher in Wien eine Flucht der Gewerbetreibenden aus der Christlichsozialen Partei ein. Eine Genossenschaft nach der anderen verlieren sie. Der größere Teil der Gewerbetreibenden sucht Anschluß an die Sozialdemokratie, an die Arbeiter und Angestellten, um gemeinsam mit ihnen gegen das ausbeutende Kapital zu kämpfen. Andere, die aus der Entwicklung der letzten Jahrzehnte nichts gelernt haben und weiter in kleinbürgerliche Gedanken verstrickt bleiben, laufen in neuerer Zeit den Sakentanzeln und ihren Schlagworten nach; sie sind wahrscheinlich noch nicht genug betrogen worden und wollen es zur Abwechslung einmal mit einer faschistischen Partei versuchen. Am Ende aber steckt der Gewerbetreibende, durch Kirche und wirtschaftliche Verhältnisse beeinflusst, noch tief in der Christlichsozialen Ideologie; er ist leider vielfach ein Gegner der Sozialpolitik, des wirtschaftlichen Aufstieges der Arbeiter und Angestellten, obwohl beides auch für ihn von Vorteil ist. So darf man sich nicht wundern, wenn die Gewerbetreibenden auf dem Lande ihren engeren politischen Anschluß an die Christlichsozialen verkünden, in demselben Augenblick, wo ihre Kollegen in den Städten den Christlichsozialen davonlaufen, gegen sie rebellieren und Demonstrationen gegen den einseitigen agrarischen Kurs der Christlichsozialen Regierung veranstalten.

Wir sind eben um Jahrzehnte zurück. Aber die Erkenntnis wird auch hier reifen. Die Mitglieder des „Deutschösterreichischen Gewerbandes“ werden bald erfahren, daß die Christlichsozialen gegen Großindustrie und Banken, also gegen das Großkapital, nichts unternehmen können. Die Steuerlast wird sie weiter bedrücken, die Kaufkraft der Massen fehlt. Die Entwicklung wird den Gewerbetreibenden selbst zur Erkenntnis bringen, daß es für ihn in der kapitalistischen Ordnung keine Rettung gibt, und er wird auch hier, wie seine Kollegen in Wien und anderswo, der Christlichsozialen Partei den Rücken kehren, die die stärkste Stütze dieser kapitalistischen Ordnung ist.



„Das ist jetzt bewiesen: Milch wird, mit Rathreiner gemischt, dreimal so gut verdaut wie sonst!“ (Primarius Dr. Franz Glauert.)

1 Schilling 94 Groschen.

Die Spekulation auf die menschliche Dummheit.

Die Astrologie — Sterndeuterei — war im Altertum und im Mittelalter überaus stark verbreitet und wurde geradezu als Wissenschaft behandelt. Geisteslose Gauner verstanden den Aberglauben und die Dummheit der Menschen für ihren persönlichen Vorteil ausgezeichnet zu nutzen, sie wurden dorob noch als große Männer gefeiert. Die Astrologie ist längst abgetan; aber es gibt auch heute trotzdem noch Leute, die aus ihr ein Geschäft machen, und es gibt sicher auch einfältige Menschen, die an diesen Blunder noch glauben.

Wir wollen hier im Originaltext zwei Schreiben zum Ergötzen unserer Leser veröffentlichen, die uns durch einen Vertrauensmann übermittelt wurden. Sie lauten:

„Also, hereinbeglückt, meine Herrschaften! Nur S 194 kostet die Weissagung ihres Schicksals. Es kann sich um diesen Betrag jeder vor Schaden bewahren und sein Glück finden. Alles besorgt der „Stern“ oder „Tierkreis“ des Menschen. — Und da plagen sich die Menschen jahraus, jahrein, führen schwere Kämpfe um die Verbesserung der Gesellschaftsordnung, wo sie doch um S 194 alles haben könnten! Vielleicht schickt der „Quackalber“ aus Oberösterreich sein Offert an seinen Landsmann Adolf Giller! Der Geschlagene könnte jetzt wirklich etwas brauchen, was ihm Glück bringt.“

Frau Maria C. in Rottendorf: Gestatten, das ich mir erlaube Ihnen ein Schreiben zu übersenden, welches so wie für jeden

Menschen, so auch für Ihnen sehr vorteilhaft ist. Auch Ihnen wird bekannt sein und jedes Schulkind schon weiß, herbst bei einer jeden Geburt eines Menschen ein Tages Planet und ein Tages Tierkreiszeichen, dieser Planet und das Tierkreiszeichen bestimmen des Menschen seinen ganzen Lebenslauf und Lebensschicksal. z. B. für Mensch welcher am 30. November geboren ist über diesen Menschen herrscht der Planet Jupiter und das Tierkreiszeichen Schütze, und so hat jeder Mensch andere Planeten und Tierkreiszeichen, diese Zeichen gute und nicht gute Tage in seinem Leben, Sie bestimmen und lenken für ihn pro Woche 1. Tag in der Woche, so wie Stunden welche für den Menschen sehr günstig sind, in diesen Stunden ist es günstig zu kaufen, und verkaufen, Verträge abschließen, Eristenz gründen, Beteiligung eingehen, Dokumente unterschreiben, Geschäfte oder Privatreisen eingehen, Dienstboten anstellen, Prozesse führen, Geldverleihen, Wohnungswechsel, Verloben, Hochzeitmachen und so vieles andere. Also Sie sehen welchen großen Vorteil es ist Ihren Planeten zu kennen was er Ihnen in Ihren Lebenslauf bestimmt zu wissen, Ich bin geneigt gegen einen Bagatelbetrag von nur 1. Schilling 70 Groschen und 24 Groschen für Briefmarken daß ich zusammen 1. Schilling 94 Groschen nur, so wie um 3. Adressen von Ihnen Bekanntenkreis mir zu schreiben werde ich Ihnen gleich, Ihren Geburtsplaneten und Zeichen bekannt geben und schreiben was Ihnen dieses für Ihr Leben bestimmt und ihren Wochenplaneten und günstige Stunden. Sie müssen mir aber Ihren Geburtstag und Monat schreiben damit ich Ihren Planeten finde und ich Ihnen alles schreiben kann, und so empfehle ich heute Ihnen als

60jähriger alter Mann lassen auch Sie Ihnen Ihren Geburts Planeten schreiben, so wie viele hunderte Menschen es schon machte es wird für Ihnen ein guter Lebenswegweiser sein und ist doch der Betrag 1. Schilling 70 Gr so klein das es sich dieses jeder arme Mensch zu leisten vermag, und bitte auch zu den 1. Schilling 70 Gr mir auch noch wie schon erwähnt 3. Adressen von Ihren geehrten Bekanntenkreis zu schreiben. Also es wird sie nicht gereuen.

Mit Hochachtung und Gruß (folgt Unterschrift). Postanweisung liegt bei. Sehe Ihr Weiteres ehestens entgegen. Also Geburtag u Monat u Jahr zu schreiben und 3. Adressen.

Nun werden Tierkreiszeichen und Planeten aufgezählt:

- Die 12 menschlichen Tierkreiszeichen sind: 1. Widder, 2. Stier, 3. Zwilling, 4. Krebs, 5. Löwe, 6. Jungfrau, 7. Waage, 8. Skorpion, 9. Schütze, 10. Steinbock, 11. Wassermann, 12. Fische. Die 7 menschlichen Planeten: Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus, Saturn.

Unter Einem dieser 12 Tierkreise und 7 Planeten sind auch Sie geboren welche Ihren Lebenslauf und Schicksal lenken und führen, mit guten und oft auch nicht guten Lebensabschnitte, von Anfang ihrer Geburt bis zu ihrem Lebensende.

Weiters bitte ich um stehendes durchsichtiges nicht zu beachten, weil ich die Heilkunde für alle Krankheiten welche ich seit 38 Jahren durchführte seit vorigen Jahre nicht mehr allgemein aufführe, den alle 2 Berufe Heilkunde und und Astrologie sind mir für meine alten Tage zu viel Arbeit geworden, nur die Astrologie führe ich allein noch fort.

Aber meinen Bekannten welche (innerhalb 8. Tage) um ihren Planeten schreiben, und selbe oder ein anderes Familienmitglied krank sein sollte gebe ich ausnahmsweise noch und zwar kostenlos Auskunft und Rath, und hat 1. Jahr gültigkeit nur müße für später für Briefmarke und Papier 30 Gr in Briefmarken beigelegt werden.

Der letzte Samstagserfolg.

195 Abonnenten! In Waidhofen (2. Aktion) wurden 31, Göstling 31, Greifen 34, Wieselburg 44, Blindenmarkt 11, St. Peter 15, Ennsdorf 9, Neubruck 8, Ernsthofen 3 und Haag 9 Abonnenten gewonnen. Damit ist die Zahl der neuen Leser auf 565 gestiegen.

Bezirk Amstetten

Amstetten. Winterhilfe 1932/33. Die durch die herrschende Wirtschaftskrise verursachte Not breiter Schichten der Bevölkerung unseres Landes wird aller Voraussicht nach in den kommenden Wintermonaten eine ganz ungewöhnliche Höhe erreichen. Es ist daher unerlässlich, gleich wie im Vorjahr, auch heuer wieder eine großzügige Aktion zur Linderung der katastrophalen Notlage einzuleiten. Wenn auch die Gemeinden und die Bezirksfürsorgeorgane ihr Möglichstes tun, reichen die zur Verfügung stehenden Beträge nicht mehr hin, der stets wachsenden Not Herr zu werden. Die Einnahmen, die weit unter den Erwartungen geblieben sind, lassen keine weitere Erhöhung zu und auch das Land ist nicht mehr in der Lage, die fehlenden Beträge zu ersetzen. Es hat sich im vergangenen Winter deutlich gezeigt, daß die Bezirksfürsorgeorgane und die Gemeinden allein nicht imstande gewesen wären, all die Not nur halbwegs zu lindern, die bei ihnen Hilfe erheischte. Das zielbewusste Zusammenarbeiten aller Stellen, die zur Versorgung unseres Volkes berufen sind, war die wichtigste und auch wirkungsvollste Voraussetzung für den Erfolg der Aktion im vergangenen Winter. Es muß daher auch heuer und in einem noch erhöhten Maße alles mitbessern, um in dieser außergewöhnlichen Zeit die bitterste Not — so gut es geht — lindern zu können. Das Bewußtsein, daß Eltern den Hunger der Kinder nicht stillen, sie nicht vor der ärgsten Kälte schützen können, muß für jeden mitfühlenden Menschen unerträglich sein. Wir richten daher an alle Bewohner des Bezirkes, die noch nicht von dieser argen Notlage betroffen sind, die dringende Bitte: Unterstützt uns bei dieser Aktion, helft uns, soweit es in unserer Kraft steht, das Elend zu mildern. Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen! Gebe jeder, was er geben und entbehren kann: Naturalien (Lebensmittel, Brennmaterial, Kleider usw.) oder Geld. Wie im Vorjahr wird auch heuer wieder eine Straßensammlung von Haus zu Haus durch Mitglieder der örtlichen Fürsorgekommissionen mit amtlichen Sammelbogen (man achte auf den Stempel der Bezirksfürsorgekommission Amstetten) durchgeführt. Spenden können außerdem direkt bei der Bezirksfürsorgekommission oder beim Bezirksfürsorgeorgane eingezahlt werden. Nur wenn alle ohne Unterschied dieses Werk der Nächstenliebe unterstützen, kann ihm ein Erfolg beschieden sein. Für das Aktionskomitee der Winterhilfe 1932/33: Hofrat Dr. Moriz Willfort, Bezirksfürsorgehauptmann; Ludwig Reich, Bürgermeister der Stadt Amstetten; Landtagsabgeordneter Hans Höller, Vizebürgermeister; Anton Knerl, Vizebürgermeister; Laurenz Dorrer, Stadtpfarrer; Leopold Scholz, Obmann des Bezirksfürsorgeorgane;

10.000

Meter Reste à 85 Groschen von

- Barchenten, Flanellen, Leintüchern, Modedruck, Hemden u. Kleiderzephir, Chiffons, Inletten, farbigem Bettzeug, Blaudruck, Oxford, Handtüchern, Atlasgradel, Damastgradel, Satins, Waschseide, Molino etc.

versenden wir per Nachnahme. Bei Nichtgefallen Geld retour. Bestellen Sie ein Probepaket von obigen Waren nach Wunsch.

30 Meter um S 25.50.

R. & Josefine Weib, Wien IX, Porzellang. 14. Textilwaren in gros.

In jedem Paket liegen ca. 1/2 kg schöne Filckreste gratis bei.

Theodor Beermann, evang. Pfarrer; Landtagsabgeordnete Käthe Graf, Hans Sieder, Hermann Kolar, Hans Sellstern.

Bez. Waidhofen a. U.

Waidhofen an der Ybbs. Unhaltbare Zustände. Die Gemeinde Waidhofen hat voriges Jahr, der Notwendigkeit folgend, den Ausbau unseres Krankenhauses in Angriff genommen. Es sollte ein größerer Ausbau, eine Ausbuchtung gegen die Straße zu, durchgeführt werden, mit einem Kostenaufwand von 300.000 Schilling. Dadurch wäre ein Belagraum von 50 bis 60 Betten, außerdem ein Geburtszimmer, eine Tuberkulosenabteilung usw. gewonnen worden. Nach vielen Kommissionierungen kam dann zutage, daß die vom Bund und Land beizustellenden Mitteln (1/3 Gemeinde, und je 1/3 Bund und Land) nicht vorhanden seien. Das große Projekt war gefallen. Nun wurde ein bedeutend kleineres Projekt vereinbart, welches nur innere Veränderungen vorsieht und nur 70.000 Schilling mit dem oben angegebenen Verteilungsschlüssel betragen soll. Dieses Projekt, das 18 bis 20 Betten Mehrbelag bringen sollte, wurde genehmigt und mit dem Bau begonnen. Nun schleppt sich dieser Bau schon durch Monate in die Länge und ist heute noch nicht fertig. Die Bauaufsicht hat das Niederösterreichische Landesbauamt übernommen. Einige Zeit hindurch war überhaupt keine Aufsicht da. Die beteiligten Geschäftsleute mußten manchmal nicht, ob sie weiterarbeiten oder alles stehen lassen sollten, da außerdem das Land auch noch seine Geldebeträge nicht regelmäßig leistete. Bei dem jetzt fertigwerdenden Bau stellt sich heraus, daß Überschreitungen von 18.000 Schilling vorhanden sind. Diese Überschreitungen, welche nicht durch die Schuld der Gemeinde entstanden sind, will jetzt das Land ganz auf die Gemeinde abwälzen. Gelingt es dem Land, diese Überschreitung abzuwälzen, so zahlt zwangsläufig auch der Bund seine 1/3 nicht für diesen Mehrbetrag und die Gemeinde ist wieder einmal gründlich hineingelegt worden. Das Land weigert sich auch einem Betrag von 7000 Schilling zuzustimmen, welcher zur Errichtung von 2 Zimmern für Tuberkulose (welche sich in den Anfangsstadien befinden und im Krankenhaus Heilung finden können), sowie zum Einbau eines Klosetts und eines Waschräume, notwendig wäre. Land und Bund erklären, kein Geld zu haben. Alles will man den Gemeinden auflasten, die ohnehin vor dem Ruin stehen und keine Möglichkeit haben, sich neue Einnahmen zu verschaffen. Es wäre sehr zu wünschen, daß all die maßgebenden Herren der Regierung die Notlage, welche am 19. November am Städtetag in Wien von den Bürgermeistern der verschiedenen Gemeinden laut wurden, auch hören würden.

Waidhofen an der Ybbs. Wiedereinstellung von ausgesteuerten Arbeitslosen. Das stete Anwachsen der Zahl der ausgesteuerten Arbeitslosen und das dadurch hervorgerufene Elend, verschärft durch den heranannahenden Winter, veranlaßt den Stadtrat, an alle Arbeitgeber das neuerliche dringende Ersuchen zu richten, bei Neuaufnahme von Arbeitern in erster Linie ausgesteuerte Arbeitslose, die im Stadtgebiet ihren ordentlichen Wohnitz haben, zu berücksichtigen. Dies entspricht nicht nur einem Gebot der Menschlichkeit, sondern würde auch der Stadtgemeinde und mittelbar jedem einzelnen Steuerträger, einen Teil der Kosten abnehmen, die jetzt aufgewendet werden müssen, um den Ausgesteuerten die Existenz des nacten Lebens zu ermöglichen. Es ist allgemein bekannt, daß trotz der Beiträge des Bundes, des Landes und der hilfsbereiten Kreise der Bevölkerung, diese von Woche zu Woche steigenden Kosten kaum mehr

aufgebracht werden können, obwohl diese Mittel heute schon weit hinter dem eigentlichen Bedarf zurückbleiben. Es werden daher alle diejenigen, welche Arbeiter aufnehmen können, insbesondere Industrieunternehmer und Gewerbetreibende, Wald- und Wirtschaftsbetriebe, nochmals dringend ersucht, sich wegen Zumeisung entsprechender angestellter Arbeitskräfte stets an das hiesige Arbeitslosenamt zu wenden. Der Bürgermeister: A. Vindenhofner.

Waldhofen an der Ybbs. Total vertriebt. Nun hat auch der hiesige Heimatklub durch einen Anschlag im Wandkalender seine Meinung zu den deutschen Reichstagswahlen zum besten gegeben. Bei seiner „Prophezei“ und seinem „politischen Scharfsinn“ (?) hat er „natürlich“ alles vorausgesehen, wie es gekommen ist. Mit dem Stimmzettel ist die „Erneuerung des Staates“ nicht zu erreichen. (Das hat schon der Wahnschwanz erfahren.) Überhaupt ist die „Masse zur Erreichung der Hochziele nicht fähig“, sondern nur eine „gründlichst geschulte“, „vorbereitete kleine Gruppe“. Mit der kleinen Gruppe ist der Heimatklub gemeint; er wird gebildet aus den „Hünshillingmandeln“, die allerdings immer weniger werden. Die Führer zum Hochziel sind Starhemberg, Alberti, Seeger e tutti quanti! Was braucht sich die Masse da noch den Kopf zerbrechen; Herr Starhemberg führt uns ins geliebte „Kohn“ reich und alles Leid und Elend dieser Welt hat ein Ende! ... Zur Aufklärung der „Masse“ ist es jedenfalls gut, daß der Heimatklub ihr so deutlich seine Verachtung zeigt.

Bezirk Gaming

Gaming. Dr. Wawra gestorben. Schmerzt es uns, daß wir die tieftraurige Nachricht geben müssen, daß uns unser lieber, guter Medizinalrat Dr. Wawra am 21. November als langjähriges Mitglied jäh entzogen wurde. Nach nur achtjähriger Krankheit ist er trotz aller Bemühungen seiner herbeigeeilten Berufskollegen an den Folgen einer Lungenentzündung sanft eingeschlafen, um nie wieder zu erwachen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in der ganzen Gemeinde diese allzu traurige Nachricht, die niemand glauben wollte, doch leider jeder glauben mußte. Medizinalrat Dr. Wawra stand im 66. Lebensjahr, er war nicht nur ein Arzt von feinem, edlem Charakter, der seiner Berufspflicht bis zur Selbstaufopferung nachkam, sondern auch ein wahrer, edler Menschenfreund und Helfer, speziell für die arbeitende und arme Bevölkerung, mit der er Not und Elend, Leid und Freude so richtig teilte und mitfühlte, daß er in unzähligen Fällen hilfsreich beistand und Gutes tat. Unermüdet, keinen Tag der Ruhe und Erholung sich gönnend, wirkte er zum Wohle der gesamten Bevölkerung von Gaming und Kienberg, schuf in der Nachkriegszeit das weit über die Gemeindegrenzen hinaus bekannte Bestrahlungsinstitut und trat in eigenwilliger Weise dem Todfeind der Menschheit, der Tuberkulose, wirksam entgegen. Viele danken ihm heute durch die Schaffung dieses Instituts Gesundheit und Lebensfreude. Neben seinem schweren Beruf als Gemeindevorstand bekleidete er auch öffentliche Mandate. Durch Jahre hindurch war er Ortschulratsobmann und seit dem Jahre 1918 sozialdemokratischer geschäftsführender Gemeinderat. Mit Stolz stand er, unbekümmert um mancher Anfeindungen, die er erlebt haben wird, treu zur Partei. Die Bevölkerung und die Gemeinde, und nicht zuletzt die Lokalorganisation Kienberg-Gaming, verlieren an Medizinalrat Dr. Wawra einen fürsorglichen Helfer, einen treuen Mitarbeiter und einen vorbildlichen Genossen. Sein Verlust ist uns unerlässlich und sein Andenken unaussprechlich. Was uns allen unser Dahingegangener gegolten hat, das zeigte so richtig die Trauerfeierlichkeit, an der Freund und Feind teilnahm. Die Gemeinde, die Partei und die „Flamme“, deren Mitglied er war, unternahmen alle Schritte, um die Trauerfeierlichkeit so würdig, als es unserem lieben Toten gebührte, zu gestalten. Die Aufzählung erfolgte von der „Flamme“, und der Schulhund hielt dem toten Mitglied als letzte Ehre die Ehrenwache. Die Gemeinde ehrte ihr Mitglied in einer am 23. November um 1/2 1 Uhr abgehaltenen Trauerfeier, in welcher Bürgermeister Genosse Gansch einen

warmen Nachruf hielt. Um 2 Uhr nachmittags wurde hierauf der Sarg beim Trauerhaus von Schulbündlern gehoben und zum Rathaus getragen, woselbst der Gesangverein „Erlastal“ aus Kienberg den so für unseren Medizinalrat Dr. Wawra passenden Chor: „Ein Sohn des Volkes wollt er sein“, der alle Anwesenden tief ergriß, vortrug. Hierauf nahm Bürgermeister Genosse Gansch in bewegten Worten für die Gemeindevertretung und die gesamte Gemeinde von unserem lieben Medizinalrat Dr. Wawra Abschied. Dann sprach im Namen der politischen Behörde und der Landesregierung Bezirkshauptmann Hofrat Obertraut über die Verdienste des Verstorbenen anerkennende und belobende Worte. Von Seiten der Ärzteschaft nahm ein Studienkollege des Verstorbenen in gerühmten Worten Abschied. Die aufgestellten Ordner formierten hierauf die fast 2000 Köpfe zählenden Leidtragenden zum Trauerzug nach Kienberg. Voran marschierten die Schulbündler von Gaming und Kienberg, denen er stets ein guter Schularzt war, mit der Lehrerschaft, dann eine starke Abordnung des Schulbundes, die Feuerwehren von Kienberg und Gaming, lehrte mit Musik, und unmittelbar vor dem Sarg, der von Schulbündlern bis Kienberg getragen wurde, der Arbeitergesangverein „Erlastal“ aus Kienberg. Der Sarg selbst wurde von Schulkindern und Schulbündlern, die Blumen und Kränze trugen, flankiert. Dem Sarg folgten nun die eigenen Verwandten, die tieftrauernde Witwe mit ihren zwei Töchtern. Anschließend die Gemeindevertretung, an der Spitze der Bürgermeister Gansch, Bezirkshauptmann Hofrat Obertraut und Landtagsabgeordneter Genosse Reitmayer, ferner die Ärzteschaft, die Vertreter der Behörden und Ämter von Gaming, Gericht, Gendarmerie, Bezirksfürsorgeamt, Post und Bahn usw., und schließlich eine unübersehbare Menschenmenge als Leidtragende, die alle dem teuren Verstorbenen Medizinalrat Dr. Wawra das letzte Geleit bis Kienberg gaben. Wenn es nur halbwegs beruflich oder geschäftlich möglich war und nicht aus fanatischer Parteipolitik es vorzog, zu Hause zu bleiben, der erwidert unserem lieben Dr. Wawra die letzte Ehre durch seine Teilnahme am Trauerzug. Da nach den Vorschriften der römisch-katholischen Kirche einem Mitglied der „Flamme“ das Läuten der Sterbe- und sonstigen Glöden, und überhaupt alles Kirchliche verwehrt ist, was auch bei unserem Dahingegangenen zutraf, so ragte diesmal der Kirchturm stumm empor. Um so feierlicher aber bewegte sich der Trauerzug unter den Klängen der Trauermärsche und im stillen Gedenken jedes einzelnen nach Kienberg, woselbst beim Personalausgang das von der „Flamme“ entfaltete Auto auf unseren lieben Toten zur Überführung nach Wien wartete. Nun galt es endgültig Abschied zu nehmen. Nach einem Abschiedschor des Gesangvereines sprach in ergreifenden Worten Landtagsabgeordneter Genosse Reitmayer Dankes- und Anerkennungsworte im Namen der Landesparlamentarier, des Wahlkreises Traisengau und Eisenwurzeln, im Namen der Schulbündler und der Lokalorganisation Kienberg-Gaming und nahm somit Abschied von unserem vorbildlichen treuen Mitglied. Genosse Obendorfer fand als Obmann des Bestrahlungsinstituts und Naturfreunde „Bereines“ warme Dankesworte, desgleichen auch Genosse Einsalt für die „Flamme“. Bürgermeister Gansch dankte am Schluß der Trauerfeier für ihre Teilnahme. Nun kam das Schwerste, der Abschied für immer. Der Sarg wurde in das Auto gehoben und fuhr im Schritt durch das Spalder der Feuerwehren und des Schulbundes, deren Fahnen sich zum letzten Gruß senkten. Unzählige Tränen aus tausenden Augen folgten dem von uns Scheidenden. Das Andenken des Verstorbenen wird in uns unaussprechlich bleiben. Friede seiner Ashel!

Kienberg-Gaming. Generalsversammlung. Der Arbeiter-Radsportverein hält am Sonntag, den 11. Dezember, im Gasthaus R. Scholtschke seine ordentliche Generalversammlung ab. Hierzu sind alle Mitglieder freundlichst eingeladen, pünktlich zu erscheinen.

Gresten. Gemeinderatssitzung. Montag, den 14. November, hielt der Gemeinderat Sitzung. Als Punkt 1 wurde beschlossen, die verschiedenen Fahrverbotsstellen durch die vorgezeichneten Verbotsstellen zu ersetzen, was in kürzester Zeit geschehen wird.

Das Fahren für Kraftfahrzeuge ist verboten von Ybbsbach—Schlosserwerkstätte Dienstbühl, Berger (Brieftreger)—Wiesinger, Friedhofweg—Bahnhofsstraße, Talhammer—Soak, Allee im Oberen Markt und Ybbsbach—Zellhof. Für die kommende Winterhilfe wurde ein Aktionskomitee eingesetzt. Herr Anton Unterberger und Herr Anton Studenberger. Der auf die Gemeinde Gresten entfallende Betrag von 2678 Schilling für den Schul- und Personalauswand wurde genehmigt. Die Brückenwaage soll innerhalb zweier Jahre erneuert werden und dürfte die Anschaffung derselben bei 5000 Kilogramm Traglast auf 4200 Schilling zu stehen kommen. Am Schluß der Sitzung legte Herr Bürgermeister Pregartbauer zur Überweisung aller Gemeindeväter seine Funktion als Bürgermeister nieder. Wirtschaftliche und familiäre Angelegenheiten bezogen Herrn Bürgermeister Pregartbauer, nach zwanzigjähriger Tätigkeit zurückzutreten. Was uns von Herrn Bürgermeister Pregartbauer als Parteigänger scheiden mag, eines muß zugegeben werden: er war objektiv in allen seinen Handlungen, er ging den geraden Weg, und für das sagen wir ihm am Schluß seiner reichen Amtstätigkeit Dank.

Bezirk Scheibbs

Neustift. Winterhilfeaktion. Der Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung den einstimmigen Beschluß gefaßt, auch heuer wieder eine Winterhilfeaktion zur Durchführung zu bringen, um die Not der bedürftigsten Opfer der Krise einigermaßen zu lindern. In einer vom Bürgermeister Fischer einberufenen Parteienbesprechung wurde das Komitee für die Durchführung der Aktion ins Leben gerufen. Es besteht aus dem Bürgermeister Fischer als Vorsitzenden (im Verbindungsfalle dem Vizebürgermeister Pawlik), ferner aus dem geschäftsführenden Gemeinderat Brandl und Kopp, dem Gemeinderat Gansch und Nixinger, dem Fürsorgeamt Draxler und aus den Kreisen der Spender und Arbeitslosen Breitensteiner, Kuso, Pöhl, Böhader, Klauer, Pöschl, Pergrin, Haal, Leo Hörhan, Walter und Schicho. Freitag, den 11. November, fand die konstituierende Sitzung des Komitees statt. In den engeren Ausschuss wurden gewählt: Bürgermeister Fischer, Vorsitzender; Breitensteiner, Kassier; geschäftsführender Gemeinderat Kopp und Kuso, Schriftführer; Draxler, Vertreter der Fürsorgekommission; Pöschl, Vertreter der Arbeitslosen. In den Kontrollausschuss wurden entsendet: geschäftsführender Gemeinderat Brandl, Gemeinderat Nixinger, für die Arbeitslosen Hörhan, für die Spender Schmolz. Als Ersatzmänner für die Arbeitslosen Pfeiffer, für die Spender Sillner. Der engere Ausschuss hat mit den Vorarbeiten begonnen und nachfolgende Herren mit der Sammlung betraut: Vizebürgermeister Pawlik, Altbürgermeister Kerchner, geschäftsführender Gemeinderat Brandl, die Gemeinderäte Dsanger, Tagetsberger, Schadensteiner, Gansch und Böhader, ferner die Herren Heinrich, Breitensteiner, Kalteis und Pöhl. Da die Aktion vollkommen überparteilich geführt wird, besteht die Hoffnung, dieselbe auch heuer wieder mit vollem Erfolg abschließen zu können.

Neustift bei Scheibbs. Gegen die Auflassung des Postamtes. Dienstag sprach unter Führung des Nationalrates Müllner beim Generaldirektor Dr. Nigler eine Abordnung, bestehend aus Herrn Bürgermeister Fischer, Abgeordneten Stilling, den Gemeinderäten Kopp und Brandl, Professor Dmar Leopold und dem Sekretär des Landesverbandes für Handel und Verkehr vor, um ihm die Bedenken gegen die beabsichtigte Auflassung des Postamtes Neustift vorzutragen. Die Abordnung machte ihn auf die Schädigung der gesamten Bevölkerung aufmerksam, die bei Durchführung einer solchen Maßnahme für alle Kreise, nicht zuletzt für die Postverwaltung selbst, entstehen müßte. Die Auflassung erscheint uns so weniger gerechtfertigt, als der durchschnittliche Monatsumsatz 500.000 bis 600.000 S beträgt, dem Ausgeben in der Höhe von nur 250 S gegenübersteht. Die große Ausdehnung der Gemeinde, die Tatsache, daß jährlich zirka 6000 Postpakete zur Aufgabe gelangen, der Fremdenverkehr von Jahr zu Jahr sich steigert, und die Entfernung von Scheibbs hin und zurück eine Stunde beträgt, beweisen zur Genüge die Notwendigkeit eines eigenen Postamtes. Generaldirektor Nigler, der die vorgebrachten Argumente anhörte, verwies darauf, daß die Postverwaltung

nach Kräften bemüht sein müsse, das große Defizit zu beseitigen, erklärte aber, daß er die vorgebrachten Tatsachen neuerlich überprüfen werde. Nach der Aussprache ist die Hoffnung nicht unberechtigt, daß die Auflassung des Postamtes doch unterbleiben wird.

Wieselburg. Konzert. Am Sonntag, den 27. November, fand im Festsaal des Lehrmädchenerholungsheimes in Wieselburg das Chorkonzert der Arbeitergesangvereine Wieselburg und Neuda bei vollstem ausverkauftem Hause statt. Das Programm war folgendes: 1. Nibelungenmarsch von Sonntag; 2. Nacht und Tag, Männerchor mit Orchester von Verdi; 3. Trost der Nacht, Männerchor mit Klavier von Robbertsky; 4. Fragmente aus der Oper „Lohengrin“; 5. Frühlingsstimmenwalzer von Johann Strauß; 6. Gethemane, Männerchor mit Orchester von G. Ab. Uthmann; 7. Wach auf, du holde Träumerin, Männerchor von Gerike; 8. Parade der Zionskinder, Charakterstück von Jessel; 9. Stets munter, Marsch von Fr. Hoffmann; 10. Der kreuzfidele Kupferschmied von P. und Fr. Nagler; 11. Trau dich um, Männerchor von Langentreu. Die beiden Vereine boten unter der Musik- und Gefangenschaft der Chorleiter Genossen Josef Kruppl aus Pöchlarn-Neuda und Genossen Josef Zink aus Wieselburg das Beste. Zur Ehre aller Mitwirkenden muß gesagt werden, daß die Opfer, die sie gebracht haben, um das Konzert zu ermöglichen, nicht umsonst waren. Am 4. Dezember findet eine Wiederholung in Brunn an der Erlauf im Saal des Arbeiterheimes um 15 Uhr statt, wogu wir ebenfalls einen recht lohnenden Besuch wünschen. Bemerkenswert ist, daß auch Deputationen der Arbeitergesangvereine von Amstetten, Ybbs und Neustift sich unter den Gästen befanden. Für die Gauleitung war Obmann Maurer anwesend. Ein besonderes Lob gebührt den Chormännern, Sängern und den Musikern mit ihrem Leiter Josef Kruppl.

Bezirk Ybbs

Ybbs. Weihnachtsbücher ausstellung. Die hierortige Lokalorganisation veranstaltet am 3., 4., 10., 11., 17. und 18. Dezember in den Saallokalkitäten des Arbeiterheimes ihre Weihnachtsbücher-ausstellung. Die Durchführung dieser Aktion obliegt dem Bildungsreferenten Genossen Eipelthauer, und zwar an Samstagen in der Zeit von 18 bis 20 Uhr und an Sonntagen von 15 bis 20 Uhr. Zur Ausstellung gelangen Kinder- und Jugendschriften sowie belletristische und sozialwissenschaftliche Literatur von prominenten Autoren, wie: Andersen, Galsworthy, Golel, Feuchtwanger, Viebig, Sinclair, Mann und anderen mehr. Die Preisliste schwankt zwischen 60 Groschen und 12 Schilling. Wir empfehlen allen jenen Arbeitern und Angestellten, die Interesse an geistigem Nützlichem haben, sich diese Bücherchau nicht entgehen zu lassen.

Ybbs. Doppelhochzeit. Dienstag, den 22. d. M., ehelichte Genosse Kaufmann die Genossin Rosa Kranz und Herr Leopold Kranz die Genossin Migi Moser. Musik- und Gesangverein sowie die Lokalorganisation erlauben sich auf diesem Wege herzlichst zu gratulieren.

Ybbs. Einbruch. In der Nacht vom 31. Oktober auf 1. November wurde in St. Martin beim Gemischtwarenhandler Wagner ein Einbruch verübt, bei welchem ein größerer Gelbbetrag und diverse andere Gegenstände gestohlen wurden. Der Verdacht richtete sich zunächst auf die beiden Genossen Rajetan Mitterbauer und Johann Baugner, trotzdem beide Genossen wiederholt ihre Unschuld beteuerten und keinerlei Anhaltspunkte gegeben erschienen. Nun erhielten wir die Nachricht, daß in Waldhofen an der Ybbs zwei Personen bei einem dortigen Einbruch verhaftet wurden und diese gestanden auch ein, den Einbruch in St. Martin verübt zu haben. Die Arbeiterchaft von Ybbs und Umgebung war sich von allem Anfang darüber klar, daß die Genossen Mitterbauer und Baugner unschuldig verdächtigt wurden.

Tragt das neue Kampfzeichen!

<p>Amstetten Führer durch die Geschäftswelt</p> <p>SCHLESINGER-SCHUHE</p>		<p>Waldhofen a. d. Ybbs</p> <p>Josef Wagners Gasthaus „Zum Mohren“ Billige Speisen, Stiegl-Bier, Gasthausgarten</p>		<p>Allgemeiner Konsumverein „Pöchlarn-Neuda“</p> <p>Verkaufsstellen in Neuda — Wieselburg — Scheibbs — Kienberg — Langau — Lackenhof — Gresten — Ybbs — Amstetten — Mauer — Blindenmarkt — Loosdorf</p>	
<p>Frisiersalon Heinz Amstetten, Waldhofnerstraße</p>	<p>RUDOLF GEYRHOFER Teppiche // Vorhänge // Linoleum HAUPTPLATZ 5</p>	<p>Karl Steigenberger, Uhrmacher Uhren, Juwelen, Optik</p>		<p>Auto- und Motorrad-Reparaturwerkstätte M. Pokerschlag u. H. Kröllner, Tel. Nr. 113 Waldhofen an der Ybbs</p>	
<p>Frisiersalon Hanisch Amstetten, Ardaggerstraße</p>	<p>Radioapparate — Reparaturen J. Eisl, Ardaggerstraße 50</p>	<p>Kauft bei den Inserenten der „Eisenwurzeln“!</p>		<p>Grelnsfurt</p> <p>Dampfbäckerei Heinz Liefert prompt ins Haus</p>	
<p>Musik- u. Radiohaus KARL FREY 32jähr. Bestand, Zahlungserleichterungen</p>		<p>Leset und verbreitet die „Eisenwurzeln“!</p> <p>Friedrich Treiber Dampfbäckerei</p>		<p>Inseratenwerbung für das Stadtgebiet von Amstetten HARTINGER JOSEF, Gemeinderat in Amstetten, Graben 52</p>	

Weltgeschehen

Internationale

Amerika besteht auf Zahlung.



Stimson (Bild) hat die europäischen Schuldnerstaaten ermahnt, ihre Ratenzahlungen an Amerika am 5. Dezember wieder zu beginnen. Das hat

größte Verwirrung in der Weltpolitik



finanzielle Schwierigkeiten zu stürzen. Auch das reiche Frankreich ist durch die Schuldenzahlungen sehr bedroht. Die unnachgiebige Forderung Amerikas rollt

die Frage der Wiedergutmachungen Deutschlands

neuerlich auf. Das Lausanner Abkommen, wonach Deutschland die Wiedergutmachungszahlungen nahezu erlassen worden sind, ist noch von keinem Parlament bestätigt worden. Es ist nicht in Kraft getreten. Deutschland kann jetzt zweifellos keine Zahlungen leisten. Das Reich würde bankrott werden, wenn die Siegerstaaten es zu Zahlungen zwingen würden. Die amerikanische Forderung auf Bezahlung der europäischen Schulden kann unabsehbare Folgen zeitigen.

Sowjetrußland sichert sich Frieden.

Zwischen Frankreich und Rußland ist ein Nichtangriffspakt abgeschlossen worden. — Am 27. November ist der polnisch-russische Nichtangriffspakt in Kraft getreten. — Die Verhandlungen zwischen Rumänien und Rußland, welche zum Abschluß eines Nichtangriffsvertrages zwischen diesen beiden Ländern führen sollten, sind vorläufig abgebrochen worden. Rußland will nicht endgültig auf den Besitz Bessarabiens, das ihm Rumänien geraubt hat, verzichten.

Macht geht vor Recht.

Die Japaner setzen die Eroberung der Nordmandschurei fort. Japan führt diesen Eroberungskrieg ohne den Schein des Rechtes. Mit bestialischer Grausamkeit rotten die japanischen Truppen ganze chinesische Dörfer aus. China hat den Völkerbund angerufen, den Streit um die Mandschurei zu schlichten. Japan aber lehnt sich nicht an den Bericht der Völkerbundabordnung. Der Völkerbundrat ist ratlos. Am 28. November hat er den mandchurischen Streit der Völkerbundversammlung zugeschieben. Unterdessen geht das Blutvergießen in der Mandschurei weiter.

Osterreich

„Weihnachtsfriede.“

Der Bundeskanzler Dollfuß hat in der Bundesversammlung am 25. November angekündigt, am 1. Dezember werde der „Weihnachtsfriede“ in Form eines allgemeinen Versammlungsverbotes für ganz Österreich eingeführt werden. Ein solches Verbot ist ein offener Verfassungsverstoß. Ein allgemeines Versammlungsverbot zu erlassen, ist verfassungswidrig. Es würde die Versammlungsfreiheit beschränken. Deshalb sollte sich Herr Dollfuß den Gedanken rasch auf dem Kopf schlagen.

Ein Viehschlaggesetz

ist am 29. November von der Regierung dem Nationalrat vorgelegt worden. Darüber berichten wir auch noch an einer anderen Stelle und nächste Woche ausführlich.

Hitler, der abgebligte Diktator.

Er ist wieder nicht Reichskanzler geworden.

„Es ist vollbracht!“ Mit diesem Ruf betrat Adolf Hitler am 19. November das sündteure Hotel „Kaiserhof“ in Berlin, in dem der „Arbeiterführer“ ständig wohnt. Er meinte damit, daß er todsicher Kanzler werde. Aber es war doch nicht „vollbracht“. Fünf Tage lang plagte sich der Diktator. Kein Mittel scheute er, um Reichskanzler zu werden. Und doch ist die „Machtergreifung“ wieder einmal zu Wasser geworden.

Am 24. November ließ der alte Reichspräsident Hindenburg dem Herrn Hitler durch seinen Staatssekretär schreiben, er danke schön, aber er habe momentan für die angebotenen Dienste Hitlers keine Verwendung.

Eine parlamentarische Regierung habe Hitler nicht bilden können und für eine außerparlamentarische Regierung brauche ihn Hindenburg nicht. Hindenburg ließ dem Diktator mitteilen, sein Eid verbiete ihm, Hitler zum Reichskanzler seines Vertrauens zu ernennen, weil dadurch die Gefahr einer Diktatur des Hakenkreuzes entstünde.

So hat Hindenburg den zudringlichen Hitler höflich, aber entschieden hinausgeworfen. Das ist der zweite Sinauswurf, den er sich trotz seiner Kriecherei und Streberei bei dem alten Feldmarschall geholt hat. Im August forderte Hitler „die ganze Macht“. Hindenburg antwortete: „Nein!“ Aber es brach keine Nazirevolution aus. Dann trat der neue Reichstag zusammen. Hitlers Göring spielte als Reichspräsident fünf Minuten lang den heldenhaften Vertreter der Volksfreiheit. Als Papen energisch wurde, war es mit dem Mut der Hakenkreuzler vorbei. Der Reichstag wurde wieder aufgelöst. Die Nazi verloren bei den Neuwahlen zwei Millionen Stimmen. Wieder bot sich Hitler zur Bildung einer Regierung an. Hindenburg schrieb ihm unerfüllbare Bedingungen vor. Trotzdem nahm Hitler die Beirathung an und scheiterte, wie Hindenburgs Ratgeber es gewünscht haben. Die hohen Herren um Hindenburg spielten mit dem größtmöglichen Hakenkreuzführer Raß und Maus. Er ging ihnen richtig in die Falle. Hitler, der gern eine Geldrolle spielen möchte, steht nun als talentloser Kasperl auf der Bühne der Weltgeschichte. Sein Kampf um die Macht endet mit dem Austausch von Schriftstücken mit Hindenburgs Kanzlei.

Die nationalsozialistische „Revolution“ wird auf dem Weg des Briefschreibens fortgesetzt. Der Traum vom Dritten Reich ist wieder einmal begraben worden und die Junker regieren weiter.

Die Arbeitszeit ist zu kurz!

Am 28. November waren in Wien die Wiener und die niederösterreichischen „Gewerbetätigen“ der Christlichsozialen versammelt. Haben sie beraten, wie dem zusammenbrechenden Gewerbe wirklich geholfen werden kann? Keine Redel Sie wiederholten nur die alten und dummen arbeiterfeindlichen Forderungen. Die allerdümmste darunter ist die Forderung nach Abschaffung des Achtstundentages. Trotz Achtstundentag und trotz Kurzarbeit muß in Österreich eine halbe Million Menschen arbeitslos feiern. Es ist viel zu wenig Arbeit da, um allen Arbeitsfähigen auch nur für acht Stunden täglich Arbeit zu geben. Und in dieser Zeit verlangen die Christlichsozialen die Verlängerung der Arbeitszeit auf zehn oder gar zwölf Stunden im Tag! Das ist die wirtschaftliche Reife der Christlichsozialen! — Das Internationale Arbeitsamt in Genf hat am 29. November alle Staaten zu einer Beratung über die Herabsetzung der Arbeitszeit zur Milderung der Arbeitslosigkeit eingeladen.

Kein Arbeiter bei den Christlichsozialen.

Der bisherige Obmann der Gruppe Wien-Baumgarten der „Jungen Front“ im christlichsozialen Arbeitsbund, Rudolf Söhlmaier, ist zu den sozialdemokratischen jugendlichen Arbeitern übergetreten. Am 25. November begründete er seinen Entschluß in einer Jugendversammlung. Er sagte, daß für einen Arbeiter bei den Christlichsozialen kein Platz ist. Die christlichsoziale Partei steht in ständigem Widerspruch mit den Forderungen des wahren Christentums. Den streikenden Wiener Färbereiarbeitern ist sie durch die Anwerbung von Streikbrechern in den Rücken gefallen. Einer solchen Partei kann kein Arbeiter angehören. Es wäre zu wünschen, daß auch der letzte Arbeiter zu dieser Erkenntnis des jungen Söhlmaier gelangt.

Redefreiheit in Österreich.

Bundeskanzler Dollfuß und sein hahnenschwänzlerischer Sicherheitsminister

Hitlers Ratgeber.

Hitlers zweiter vergeblicher Anrath zur Machtergreifung hat aber doch auch eine ernste Seite. Die Welt erfährt, wen sich Hitler als Ratgeber in seiner „weltgeschichtlichen Stunde“ erwählt hat. Er nennt sich einen deutschen Arbeiter, einen „Arbeiterführer“. Deshalb wählte sich der deutsche Arbeiterführer Hitler folgende drei Ratgeber:

Dr. Sjalmar Schacht, früher Reichsbankpräsident. Früheres Gehalt 620.000 Schilling jährlich, jetzige Pension 58.000 Schilling jährlich, nebst reichlichen Einkünften aus der Privatindustrie.

Dr. Kuno, früher Reichskanzler, jetzt Direktor der größten deutschen Schiffsahrtsunternehmung Sapag. Gehalt 500.000 Schilling jährlich und 50.000 Schilling Pension.

Der dritte Berater ist ein noch feinerer Herr. Es ist der durchlauchtigste ehemalige Großherzog von Coburg-Gotha. Er lebt von den vielen Millionen, die er dem armen Volk seines kleinen Landes bei der „Fürstenaufhebung“ abgepreßt hat.

Großkapitalisten und abgebaute Fürsten sind die Ratgeber des „Arbeiterführers“ Hitler.

Hitler wird wieder brav sein.

Knapp vor den Reichstagswahlen haben die Nazi in Berlin den gescheiterten Verkehrstreik der Kommunisten unterstützt. Die Geldgeber der Nazi sind die Großkapitalisten, die Herren der Bergwerke und Kiefenfabriken. Sie waren böse darüber, daß die Nazi bei dem Streik mitmachten. Zum Streiken brauchen sie die Nazi nicht. Sie sollen ihnen die roten Gewerkschaften zerlegen. Wozu bezahlt man sie denn? Hitler fuhr kürzlich ins Ruhrrevier und verhandelte hier mit dem Generaldirektor Neusch der Guten-Hoffnung-Gütte. Hitler entschuldigte sich bei diesem Industriegewaltigen, daß seine Partei den Berliner Verkehrstreik unterstützt habe. Er meinte, daran seien nur die Hühner schuld, und vor der Wahl sei es schließlich ganz gut gewesen, sich ein wenig als Arbeiterpartei aufzuspielen.

Hitler hat ganz bestimmte Zusagen darüber gemacht, daß die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei im Ruhrgebiet auf keinen Fall mehr einen Streik unterstützen wird.

Das ist die „Arbeiterpolitik“ des „Arbeiterführers“ Hitler. Arme, bedauernswerte Arbeiter und Angestellte, die diesem Gaukler glauben!

Fey haben dem bekannten Schriftsteller Egon Erwin Kisch verboten, in Wien einen Vortrag über — China (!) zu halten. Der staatsgefährliche Vortrag mußte unterbleiben.

Der Naziverrat an Südtirol

beschränkt sich nicht auf Hitler und die Nordtiroler Nazi. Alfred Rosenberg ist einer der Münchener Obernazi. Er hat unlängst den italienischen Faschisten mitgeteilt, daß er bezüglich Südtirols mit Hitler eines Sinnes sei. Die Südtiroler Deutschen, die vom Faschismus nichts wissen wollen, nennt er Rebellen. Trotzdem wagen es die Nazi, sich eine deutsche, nationale Partei zu nennen.

Sozialdemokratische Arbeiter für die geknechteten Südtiroler.

Am 27. November haben die Innsbrucker Sozialistischen Jungfrontler in einer eindrucksvollen Versammlung für die deutschen Südtiroler Partei ergriffen. Genosse Dr. Kuno übergab der Innsbrucker Schutzabteilung „Matteotti“ die alte Parteifahne der Bozener Sozialdemokraten. Mit vieler Mühe ist sie den Faschisten entrisen und über die Gletscher nach Nordtirol gebracht worden. Die Innsbrucker Arbeiter werden die rote Fahne der Bozener hüten, bis sie wieder frei und offen den befreiten deutschen Arbeitern in Bozen zurückbringen können werden.

Streik im Grünbacher Kohlenbergwerk.

Am 26. November stürzte im Kohlenbergwerk Grünbach am Schneeberg der 27jährige Bergarbeiter Galler 30 Meter tief in einen Schacht. Er war sofort tot. Dies ist der siebente tödliche Unfall, der sich hener in Grünbach zutrug. Ein Unfall jagt hier den anderen. Der Bergwerksdirektion scheint das ganz gleichgültig zu sein. Auch die Bergbaubehörden kümmern sich nicht darum, daß hier die Arbeiterschutz- und die technischen Betriebsbedingungen auch nur einigermaßen eingehalten werden.

Die Grünbacher Bergarbeiter müssen aber auch zu Löhnen arbeiten, von denen sie einfach nicht leben können. Der Grundlohn eines Säuers beträgt S 6'46 am Tag. Davon sollen vier bis sechsköpfige Familien leben. Die Förderer bekommen gar nur S 6'01. Die Bergwerksdirektion durchbricht bewußt den Kollektivvertrag. Das Antreiberssystem, das immer wieder zu schweren Unfällen und zum Tod von Arbeitern führt, ist unerträglich geworden. Deshalb haben die Grünbacher Bergarbeiter den Kollektivvertrag gekündigt. Sie fordern eine zehnprozentige Lohnerhöhung und Maßnahmen, daß die bergbaupolizeilichen Vorschriften eingehalten werden. Die Bergwerksdirektion hat die Forderungen der Arbeiter schroff abgewiesen. Am 29. November stimmten 988 von den 1026 Grünbacher Arbeitern darüber ab, ob sie in den Streik treten sollen. 817 stimmten für den Streik, 166 dagegen. Der Streik hat am 30. November begonnen.

Breitner zurückgetreten.

Der bisherige Leiter der Finanzverwaltung der Stadt Wien, Stadtrat Genosse Breitner, ist wegen Krankheit zurückgetreten. Breitners Verdienst ist es, daß er durch seine kluge Finanzpolitik den roten Aufbau in Wien ermöglicht hat. Der Wiener Gemeinderat dankte Breitner für seine außerordentliche Arbeitsleistung. Genosse Dr. Danneberg wurde zum Nachfolger Breitners gewählt. Genosse Dr. Neubauer ist zum neuen Präsidenten des Wiener Landtages gewählt worden.

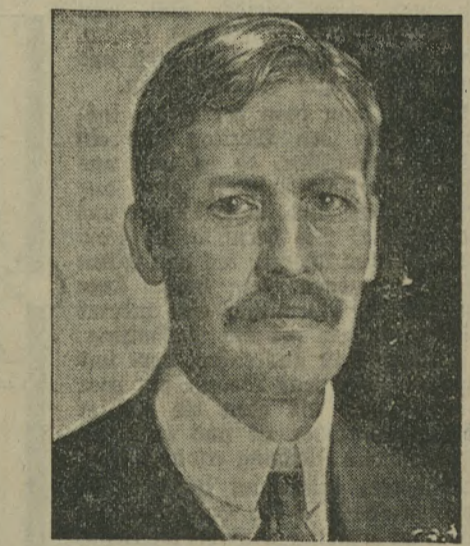
Deutschland

Die Regierungskrise



scheint ihrem Ende zuzugehen. Die Barone haben erreicht, was sie wollten: Hitler hat weder eine auf das Parlament gestützte Regierung noch eine vom Vertrauen des Reichspräsidenten Hindenburg getragene Regierung zustande gebracht. Jetzt versucht General v. Schleicher (Bild), einer der Papen-Barone,

eine neue Diktaturregierung zu bilden. Aber auch Herr v. Papen möchte gern wieder Reichskanzler werden. Nahezu alle Parteien sind jedoch gegen Papen. Die Sozialdemokraten lehnten durch ihren



Parteivorsitzenden Breitscheid (Bild) jede Diktaturregierung selbstverständlich entschieden ab.

Die Schandjustiz der deutschen Sondergerichte

zeitigt immer neue Schreckensurteile. Das Sondergericht Gladbach verurteilte den Sozialdemokraten Karl Klein zu zehn Jahren schweren Kerkers, weil er einem Polizisten mehrere Stockhiebe versetzte.

Aus aller Welt

Englands Hauptfuge: die Arbeitslosigkeit.

Der König von England sagte am 23. November in seiner Thronrede (das heißt Regierungserklärung), die Hauptfuge der Regierung gelte den Arbeitslosen. Selbst wenn eine Besserung der Wirtschaftslage eintreten sollte, würden noch immer sehr viele Arbeiter arbeitslos bleiben.

Bravo, Schweden!

Die sozialdemokratische schwedische Regierung hat beschlossen, im Jahre 1933 um zwanzig Millionen Kronen für das Militär weniger auszugeben. Daß sich die Bürgerlichen darüber aufregen, gereicht unseren schwedischen Genossen nur zur Ehre.

Frau und Heim

Eine Handvoll Wolle und ein bißchen Zeit!

Über vielfache Anregungen wollen wir nunmehr an dieser Stelle fortlaufend praktische Handarbeiten besprechen, die Frauen leicht und billig selbst herstellen können.

Eine Handvoll Wolle und ein bißchen Zeit und Fleiß — das ist das Resultat für diesen feinen gehäkelten Pullover, der ein Originalmodell der Wiener Strickmode darstellt. Seine besonderen Vorzüge liegen nicht nur darin, daß er schnell, leicht und billig herzustellen ist, sondern hauptsächlich in der klaren Art seiner Façon, die nicht nur für schlanke, sondern auch für stärkere Frauen sehr gut geeignet ist. Er kann mit und ohne Gürtel getragen werden.

Als Grundlage für die Anfertigung des Pullovers dient ein entsprechender Schnitt, der in der Schriftleitung dieses Blattes gegen Voreinsendung von S 120 in Marken schriftlich bestellt werden kann.

Zur Herstellung

benötigt man ungefähr 20 Decagramm Koppentwolle Nr. 30 „zweifach gedreht“, eine Häkelnadel Nr. 3 und fünf mittellange Metallstricknadeln Nr. 0/6. Unser Modell ist aus zartgrüner Wolle, die mit weißer und schwarzer Koppentwolle gesprenkelt ist, gearbeitet. Man beginnt mit dem Häkeln des Vordersteiles über dem Patentrand, an der Stelle, die in unserem Schnitt durch einen Pfeil bezeichnet ist. Der Patentrand wird erst später angestrickt. Mit einfachem Wollfaden wird eine lose gearbeitete Luftmaschenkette gehäkelt, die so lang ist, als es die Schnittbreite erfordert. Nach Fertigstellung dieser Kette häkelt man das einfache Muster wie folgt ein: In die erste Grundluftmasche 1 Stäbchen, in die zweite Grundluftmasche wieder 1 Stäbchen, in die dritte Grundluftmasche 1 feste Masche, in die vierte 1 feste Masche, in die fünfte 1 Stäbchen, in die sechste 1 Stäbchen usw., immer abwechselnd. Die nächste Reihe wird so gearbeitet, daß auf die Stäbchen der vorangegangenen Reihe feste Maschen und auf die festen Maschen der vorangegangenen Reihe Stäbchen gearbeitet werden. 3. Reihe: Auf die festen Maschen der vorangegangenen Reihe Stäbchen, auf die Stäbchen der vorangegangenen Reihe feste Maschen. 4. Reihe wie die 2. Reihe, 5. Reihe wie die 3. Reihe und so fort, so daß das Muster in jeder Reihe verkehrt gearbeitet wird. Um eine gute Naßform des Pullovers zu erzielen, empfiehlt es sich, die Arbeit zunächst oft auf den Schnitt zu legen und zu vergleichen. Vom Halsauschnitt an wird der Vordersteil entsprechend dem Schnitt in zwei Teilen weiter bis zu den Achseln fertiggearbeitet. Auch der Rücksteil wird über dem Patentrand zu häkeln begonnen. Die Herstellungsart ist die gleiche wie beim

Vordersteil. Die Ärmel werden ebenfalls über dem Patentrand (der erst später angestrickt wird) an der Stelle zu arbeiten begonnen, die in unserem Schnitt durch einen Pfeil angezeichnet ist. Der Häkelvorgang ist der gleiche wie beim Vorder- und Rücksteil. Die beiden Kragesteile, die nur den Vordersteil des Pullovers zieren, sind ebenfalls in der geschilderten Häkelarbeit hergestellt und werden an den unteren Spitzen zu arbeiten begonnen. Sind alle Pulloverteile fertig, passen wir jeden Teil durch Dehnen, Ziehen usw. dem Schnitt genau an, legen ein feuchtes Tuch darüber und bügeln gut aus. Hat man die einzelnen Teile mit einem Wollfaden zusammengenäht, werden die lose gehäkelten Grundluftmaschen des Vorder- und Rücksteiles auf vier Stricknadeln aufgenommen und die untere Passe des Pullovers mit doppelt genommenem Wollfaden in Patentstrickerei (1 glatt, 1 verkehrt) angestrickt. Die Höhe dieser Passe beträgt 12 Zentimeter. In der gleichen Art werden an die Ärmel die 8 Zentimeter langen Manschetten angestrickt. Der Halsauschnitt wird mit schwarzer Wolle in festen Maschen umhäkelt. Die beiden Kragesteile, die mit festen schwarzen Maschen umhäkelt sind, werden, wie unser Bild zeigt (und auch aus unserem Schnitt zu ersehen ist) übereinandergelegt und an den Achseln festgenäht.

Die Wollblumen

die unseren Pullover zieren, sind mit schwarzer Wolle gearbeitet. Man häkelt für die kleine Blume 8 Luftmaschen und arbeitet in jede Luftmasche zwei Stäbchen ein. 2. Reihe: In jedes Stäbchen der vorangegangenen Reihe 2 Stäbchen. 3. Reihe: In jedes Stäbchen der vorangegangenen Reihe 2 Stäbchen. Im nun den Stiel mit der Blume in einem zu arbeiten, werden entlang einer Seite bis zur Mitte der drei Grundluftmaschen feste Maschen angestrickt. Anschließend daran 10 bis 12 Luftmaschen für den Stiel. Zurückgehend arbeitet man in diese Stielluftmaschen bis zur 8. oder 9. Luftmasche feste Maschen, häkelt zur Bildung des Pikots 3 Luftmaschen, arbeitet in jede dieser drei Pikotluftmaschen feste Maschen ein, bis man wieder zum Ausgangspunkt des Pikots zurückgekehrt ist. In die Luftmaschenkette des Stieles werden noch die zur Vollendung notwendigen festen Maschen eingehäkelt. Beim Ausgangspunkt des Stieles angelangt, werden an der noch nicht umänderten Seite der Blume bis zur letzten Stäbchenreihe feste Maschen eingearbeitet. Die große Blume wird ebenso hergestellt, nur daß über die dritte Stäbchenreihe noch eine vierte Reihe gearbeitet wird.



Der Schnitt zur Herstellung dieses Pullovers ist zum Preise von S 120 erhältlich. Näheres aus dem Text ersichtlich.

Warm — nicht nur schön.

Der Winter rückt nun doch an, wenn es auch momentan noch ein wenig regnet. Aber nur ein paar Tage wird es dauern, dann wird der Regen in Schnee übergehen. Und wenn kein Quatsch kommt, dann kommt eben ein Frost — und damit gehen Erkältungen und Grippe einher. Der trockene Frost ist dabei noch immer bedeutend besser als das Nieselregnen und die Feuchtigkeit. Kommt der Winter, dann heißt es, sich gut schützen — nicht ein neues Winterkleid machen, das nur auf den Glanz berechnet ist, sondern warme Sachen wählen, die gut schützen und haltbar sind. Heutzutage kann man keine Kleider nicht vom Standpunkt der Eitelkeit aus kaufen, sondern man muß auf Haltbarkeit und Dauer das größte Gewicht legen.

Darum kann man der Frau, insbesondere für den Werktag nur ein Wollkleid empfehlen, ob es nun aus einem gewebten Wollstoff oder aus Jersey gemacht wird. Warm, warm und wieder warm! Die berufstätige Frau, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend „angezogen“ sein muß, kann nicht für den Vormittag ein anderes Kleid tragen wie für den Nachmittag. Ein Kleid muß ausreichen, vor- und nachmittags, ein paar Wochen, ein paar Monate lang, bis eben die frostige Jahreszeit vorüber ist und man sich wieder leichtere Kleidung erlauben darf.

Besonders interessant ist an allen modernen Kleidern der Halsauschnitt. Man trägt laßartige Einfäße, die kleine, glatte Umlegfragen haben, eventuell eine Sohlfaße in der vorderen Mitte, die mit kleinen Knöpfen besetzt ist, oder Schal, der einseitig befestigt wird und auf der anderen Seite frei herunterhängt, einen Kapuzinerfragen, der um den sehr kleinen Ausschnitt gebunden wird und an der linken Seite entweder mit einer Schleife abgebunden oder mit herabhängenden Bändern geziert wird, zwei Revers, die sich entweder kreuzen oder zusammen treffen, auch ein einseitiges Revers, während die zweite Seite ohne Revers oder mit einem Revers aus dem Grundstoff des Kleides geziert ist, aber auch Kragen, Manschetten und Gürtel aus einem bunt gestreiften Material, aus Leder oder aus Seide — kurz, die Ausputzmöglichkeiten der modernen Kleider sind so mannigfaltig, daß jedem Geschmack die Möglichkeit geboten ist, sich auszuleben.

Sehr feich und modern sind die Bäckerteilungen sowohl auf den Rücken wie auf den Hüften, die oftmals noch durch Knopfschmuck besonders markiert sind. Knöpfe sind ein sehr beliebtes Detail der Mode, man verwendet sie auf dem Kragen und dem Gürtel, als beiderseitigen Reißverschluß, als Markierung der Ärmelkuffen; aber man verwendet sie auch auf Kleider- und Mantelrücken, wo man den Anschein erwecken will, daß die Kleidungs-

stücke vollkommen durchgeknöpft sind, so daß die Knopfreihe von der rückwärtigen Halsmitte bis auf das Kleidende reicht. Auch Mantelkleider werden vorn ganz durchgeknöpft. Dadurch sieht die Trägerin schlanker aus. Deshalb werden starke Frauen mit Vorliebe solche Durchknöpfungen wählen.

Die schräge Teilung auf den Kleidern erfreut sich ebenfalls großer Vorliebe. Man sieht schräg geschlossene Blusen, die ein- oder beiderseitig schräg gehalten sind; man kann sich aber auch in schräg gepuften Mänteln ergehen, die mit ein- oder mehrfächerigen Falten



ausgestattet sind. Ein anderer Aufputz, der aus dem Material des Kleides gehalten wird, sind die überstehenden Achselstücke, die wie ein Sattel wirken, die aus den Ärmelöchern herauswachsenden Klappen, die ein kleines Cape vortäuschen und die kleinen oder größeren eingesetzten Kragen, die nach Art von Einfäßen in den Stoff gesteppt sind.

Die Ärmel sind vielfältig. Man sieht die oben gebauschten Ärmel mit dem schmalen Unterärmel, umgekehrt hinwiederum oben glatte Ärmel, die sich unten ausweiten und von einer schmalen Manschette eingefangen werden; daneben sieht man auch ziemlich glatte Ärmel, die eine Manschette aus absteichendem Material haben sowie solche, deren Obersteil aus schief gestreiftem, buntem Stoff besteht.

Ein Wollkleid wird immer aus einem praktischen Material gefertigt werden, damit

man es nicht nur im Winter abträgt, sondern es noch weiterhin für kalte Sommer- und Urlaubstage in Neisebe halten kann. Daneben aber trägt man Jerseykleider, aus Millenjersey oder aus Velousjersey, die heutzutage schon so täuschend Wollstoffen ähnlich gemacht werden, daß man sie von Stoffkleidern nicht mehr unterscheiden kann. Die rauhen Stoffe haben auf jedem Gebiet den Vorzug.

Die Hutmode hat sich nun ganz klar und deutlich herausgebildet. Neben den Kappen, die man nun doch am liebsten nur für den Werktag trägt, hat man die Hüte, die sich alle dadurch bemerkbar machen, daß sie vorn tief ins Gesicht hineingezogen werden und fast bis zum rechten Auge reichen. Ob nun die Form die eines langgestreckten Zweispitzes ist, ob sie die Gestalt eines Fez hat, dessen Rand nach oben aufgerollt ist, ob man nun eine Toque, das ist eine krempellose Kappe, trägt, die mit einem gerollten Rand aus Pelzstreifen geschmückt ist, immer wird der Hut noch mit einer steifen Kiefelfeder geziert, die entweder vorn oder rückwärts aufgesteckt wird. Man macht sehr häufig den Hut aus dem Material des Mantels und puht ihn mit einem Pelzstreifen auf, der von dem Material des Mantelkragens genommen wird. Die modernen Hüte haben einen großen Vorteil: Sie sind darauf berechnet, daß sie nicht wie im Vorjahr immer in den Pelzkragen hineinrutschen und von diesem ruiniert werden. Sehr oft befestigt man die Kiefelfeder auf dem Hut auch mit einem kleinen Mascheln, das vorn oder rückwärts stehen kann und immer feich aussieht. Besonders beliebt ist die Ruffenmanier, zum Beispiel Kofakennützen mit einem Krimmerand und mit einem modernen Metallknopf oder Metallclip, der sich auch am Kleidgürtel oder an der Handtasche wiederholen kann. Endlich aber darf man nicht auf die schicken Bubenhüte, auf die Boleros und auf die Tschidoshüte vergessen, die alle gleichermaßen

in das Gesicht hineingezogen werden und jugendlich und elegant aussehen.

Die Strümpfe werden am liebsten in grauer Farbe getragen, vom hellsten bis zum dunkelsten Grau. Die braunen Strümpfe trägt man nur noch zu braunen Kleidern und Mänteln. Und auch die Schuhe sind bescheiden geworden. Man trägt sehr gern schwarze Schuhe, zu denen die grauen Strümpfe sehr apart und feich aussehen. Man kann heuer in der ganzen Mode ein ernstes Streben nach Einfachheit bemerken, das eigentlich nicht wundern nimmt, wenn man bedenkt, wie schwer auch die kleinste Anschaffung wird und wieviel man sich berlagen muß, um einen Wintermantel oder ein anderes kostspieligeres Kleidungsstück erwerben zu können. Else Ehrlich.

Mussolinis Triumphmarken.

Die italienische Post hat anlässlich der Zehnjährfeier des Sieges des Faschismus über das italienische Volk diese Marken herausgegeben. Besonders die unterste Marke



Auflösung des Kreuzworträtsels von der letzten Nummer

	S	O	L	D	A	T	
	P	A	N	O	L	I	V
	K	O	M	E	T	A	N
	A	M	T	O	P	T	A
	M	P	G	R	U	B	E
	E	R	A	T	T	E	T
	R	U	E	E	E	A	R
	A	L	G	E	R	E	B
	K	E	H	L	H	E	U
	N	E	A	P	E	L	

muß man sich anschauen. Sie ist ein sinnvoller Beweis des Größenwahnes des Duce Mussolini. Vorhauptig sieht er wie ein römischer Kaiser auf seinem Gaul und ruft seinen Nachbarn zu: „Ich gehe vor, folgt mir!“

So ist das Leben

Nachrichten aus Niederösterreich

Eine neue Autostraße auf die Hohe Wand
war schon lange ein dringendes Bedürfnis. Diese Straße ist jetzt gebaut worden. Am 19. Oktober 1932 wurde mit dem Bau begonnen und am 3. Dezember 1932 wird die Straße eröffnet werden. Sie beginnt beim höchsten Punkt der Straße Maierödler-Stallhof und überwindet bei einer Länge von 3 Kilometer einen Höhenunterschied von 300 Meter. Durch diese neue Straße ist auch für Automobile die Möglichkeit gegeben, das Plateau der Hohen Wand zu erreichen, was für den Fremdenverkehr in diesem Gebiet sehr wichtig ist.

Ein Briefträger als Posträuber.

Der Briefträger Gerhard Sechmayr aus Meiersdorf wurde verhaftet und dem Bezirksgericht eingeliefert, weil er von einem Postfuhwerk einen Postbeutel mit Wertsendungen zu rauben versuchte. Dem Briefträger wurde auch eine Veruntreuung von Postgeldern in der Höhe von 1496 S nachgewiesen. Es wird vermutet, daß Sechmayr auch mit einem früheren Raubanschlag, der auf den Postwagen verübt worden war, zu tun gehabt hat.

Mühseliges Kinderleben.

In Pfaffstätten hat die Frau des arbeitslosen, ausgetriebenen Hilfsarbeiters Franz Bauer Drillinge geboren. Das wäre schon an sich für eine Familie, wo der Mann ausgezehrt ist, ein schlimmer Fall. Nun hat aber der Mann bereits für vier kleine Kinder zu sorgen gehabt und jetzt sind es ihrer plötzlich sieben. Die armen Leute leben in den ärmlichsten Verhältnissen, wie sollen sie nun für den unwillkommenen Zuwachs der Drillinge sorgen? Wir leben in einer herrlichen Welt. Die Eltern wissen nicht, wo sie für die Neugeborenen die Nahrung hernehmen sollen!

Räuberzügen im Waldviertel.

Der 72jährige Landwirt Michael Belle wurde vor seinem Wohnhaus in Gyllau am späten Abend von einem Mann zu Boden geschlagen. Der Begehrer verlor dem Mann die Brieftasche mit 1400 Schilling zu rauben. Der Überfallene rief so laut um Hilfe, daß der unbekanntes Räuber flüchten mußte. Am folgenden Tage wurde der Schuhmacher Johann Kumpelmeier aus Gyllau auf der Waldstraße nach Albrechtsberg ebenfalls überfallen und vom Fahrrad gestochen. Der Täter raubte dem Überfallenen die Brieftasche mit 25 Schilling. In beiden Fällen scheint es sich um denselben Begehrer zu handeln.

Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 5. Dezember bis inkl. Sonntag 11. Dezember.

Montag, 5. Dezember. 15.20: Bierzig Jahre Wiener Jugendfürsorgeverein (Wiener Jugendspielerverein). — 15.30: Kinderstunde. Peter und Susi lehren ein Weihnachtslied. — 16.00: Sean Baptiste Lully. — 16.25: Wie erwirbt man mit 50 Jahren das österreichische Sport- und Turnabzeichen in Gold? — 16.40: „Ein Nikolausspiel“. — 17.30: Schallplattenkonzert. — 18.20: Für den Erzähler: Das väterliche und mütterliche Verhältnis zum Kind. — 18.40: Die Herbstausstellung im Künstlerhaus. — 19.00: Bücher und Hilfsmittel zum Vortragsprogramm der Woche. — 19.05: Englische Sprachstunde. — 19.30: Krise und Wende der abendländischen Kultur. — 19.55: Zeitzeichen, Wetterbericht. — 20.05: Orchesterkonzert. Joseph Schmidt singt (Übertragung aus dem Großen Konzerthausaal). — 22.05: Abendkonzert.

Dienstag, 6. Dezember. 15.20: Wir stellen vor. — 15.30: Kinderstunde. Felix Timmermans „St. Nikolaus in Rot“. — 16.15: Bassettstunde. — 16.55: Konzertstunde. — 18.10: Sport und Spiel in London. — 18.35: Zusammenhänge der europäischen mit der asiatischen Kunst. — 19.00: Italienische Sprachstunde. — 19.25: Die deutsche Grünlandexpedition Alfred Wegeners. — 19.50: Zeitzeichen, Wetterbericht. — 20.00: Europäisches Konzert. Norwegen (Übertragung aus Oslo). — 20.50: J.-F.-Wagner-Stunde. — 22.05: Abendkonzert.

Mittwoch, 7. Dezember. 15.20: Fußball-Wendertampfer Österreich-England (Übertragung vom Chelsea-Platz in London). — 17.10: Nachmittagskonzert. — 18.20: Erste Hilfe bei Stunfällen. — 18.45: Vom Maschinenstürmer zum Betriebsrat. — 19.10: Neue Bauten in Antara. — 19.35: Zeitzeichen, Wetterbericht. — 19.45: Das Experiment: Waldemar Ural sucht seine Frau. — 20.30: Unterhaltungskonzert. — 21.30: Frank Heller liest eigene Werke. — 22.15: Tanzmusik.

Donnerstag, 8. Dezember (Feiertag). 10.00: Abendgalerie (Wiener Kammerchor). — 11.00: Wissen der Zeit Urzeitliche Grundlagen der abendländischen Kultur. Die ältesten Bauentwürfe. — 11.30: Sinfoniekonzert. — 12.45: Unterhaltungskonzert. — 15.05: Gitarrenkonzert. — 16.05: Städtebauprobleme von heute. — 16.25: Nachmittagskonzert. — 17.55: Bourdes. — 18.25: Mitrophan-Feuilleton der Woche. — 18.50: Die

Eine Mutter läßt ihr Kind verhungern

Im heurigen September hatten sich der 54jährige Bauer Johann Turkowitsch und seine Stieftochter Theresia Kruder aus Waltersdorf vor den Geschwornen des Wiener Landesgerichtes II wegen Mordes und Brandlegung zu verantworten. Das Korneuburger Gericht, in dessen Sprengel der Straffall fiel, hatte das Wiener Landesgericht für die Behandlung der Strafsache bestimmt. Die Verhandlung wurde im September vertagt, weil neue Vernehmungen notwendig waren.

Am 28. und 29. November standen die beiden Angeklagten vor den Korneuburger Geschwornen. Die Anklage beschuldigte Theresia Kruder, daß sie ihr neugeborenes Kind verhungern ließ. Und ihr Stiefvater Turkowitsch, der zugleich der Vater des Kindes seiner Stieftochter war, hat sie dazu angestiftet. Dann hat die Kruder noch auf Geheiß des Turkowitsch den Bauernhof angezündet.

Gerechte Strafen.

Den Geschwornen wurden sechzehn Schuldfragen vorgelegt. Sie haben

sich bei der Beantwortung der Schuldfragen anscheinend nicht ausgekannt. Es wurde notwendig, daß sie nach Belehrung durch den Vorsitzenden neuerlich über die Schuldfragen abstimmen. Nach der zweiten Beratung beantworteten sie die Mordfrage bezüglich der Kruder mit 10 Ja. Sie fügten hinzu, daß die Kruder angestiftet worden sei. Neuerlich beantworteten sie die Frage auf Mitschuld an der Brandstiftung mit 8 Ja. Die Frage auf Unzucht unter Verwandten wurde mit 9 Stimmen bejaht, aber ebenso die Frage auf unwillkürlichen Zwang in diesem Falle.

Der Gerichtshof verurteilte Theresia Kruder wegen Mordes und Mitschuld an der Brandlegung zu sechs Jahren schweren Kerkers, Johann Turkowitsch wegen Anstiftung zum Mord, Brandlegung und Unzucht unter Verwandten zu sieben Jahren schweren Kerkers.

Der Verteidiger meldete Berufung und Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Urteil an.

Eine Autofalle bei Senftenberg.

In der Nacht zum 28. November wurde auf der Bezirksstraße auf der Königsalm bei Senftenberg eine Autofalle entdeckt. Elf Buchenscheite waren quer über die Fahrbahn gelegt. Ein Autofahrer bemerkte die Falle noch rechtzeitig. Er fuhr seitlich herum und dann mit größter Geschwindigkeit nach Krems, wo er die Anzeige erstattete. Der 20jährige Karl Steingiger aus Senftenberg und der 19jährige Karl Kaufmann aus Senftenbergeramt haben die Autofalle aus Übermut aufgerichtet. Der gefährliche und dumme „Scherz“ hat sie ins Kreisgericht Krems gebracht.

Das wichtigste vom Arbeitersport.

Eröffnungsspringen auf der Tiefentalhänge in Traisen.

Die Arbeiterturner von Traisen haben ihr Eröffnungsspringen für den 25. Dezember angelegt. Sie hoffen, recht viele Arbeiterwintersportler aus allen Teilen Niederösterreichs bei dieser Veranstaltung begrüßen zu können. Die Tiefental-Sprunglaufhänge, die sich schon im Vorjahr trefflich bewährte, ist weiter ausgebaut worden. Es wird möglich sein, Sprungweiten von 40 bis 45 Meter und wahrscheinlich noch darüber zu erzielen. Dadurch, daß auch die Sprunglaufmeisterschaften des 17. Turnfestes auf dieser Sprunghänge ausgetragen werden, kommt dem Eröffnungsspringen erhöhte Bedeutung zu.

Sprung aus dem Flugzeug.

Rudolf Schweinbach, 22 Jahre alt, Student der Philosophie, mit seiner Mutter in Wien wohnhaft gewesen, war schwermütig. Die Mutter des jungen Mannes nahm sich alle Mühe, die Schwermut des Sohnes zu bannen. Vergeblich! Am vergangenen Samstag betrug der junge Mann als einziger Fahrgast das Flugzeug, das fahrplanmäßig von Wien über Brünn nach Warschau fliegt. Ungefähr 10 Minuten nach der Abfahrt hörte der Pilot einen Knall. Das Flugzeug befand sich in der Gegend von Wolfersdorf. Als es in Brünn landete, fand der Pilot zu seiner großen Überraschung die Kabinttür offen — der Fahrgast war verschwunden. Er war aus dem Flugzeug abgesprungen. Zwischen Willichsdorf und Döberzdorf wurde auf freier Felde die gräßlich verstümmelte Leiche eines jungen Mannes gefunden. Es war die Leiche des Studenten Schweinbach.

Ein Augenzeuge des Absturzes

gab folgende Schilderung: „Ich bemerkte, wie sich die Tür des Flugzeuges öffnete. Dann löste sich aus der Öffnung ein schwarzer

Schenken Sparbriefe! Städtische Versicherung

Alumpen, und zu meinem Entsetzen sah ich, daß ein Mensch aus dem Flugzeug gesprungen war. In der Meinung, es sei der Pilot abgesprungen, befürchtete ich, daß das Flugzeug auch abstürzen würde. Der menschliche Körper fiel mit größter Geschwindigkeit zur Erde, wobei man immer deutlicher sehen konnte, wie Arme und Beine herumgeschleudert wurden und sich der Körper des Unglücklichen überschlug.“

Der Brief des Lebensmüden

der nebst der goldenen Uhr Schweinbachs in der Kabine des Flugzeuges gefunden wurde, flüchtig auf einen Zettel hingeworfen, lautet:

Meine Mutter ist Stephanie Schweinbach, Wien, VIII. Bezirk, Langgasse Nr. 16, Tür 25, wohnhaft, mein Vater ist Diplomingenieur Karl Schweinbach, Wiener Neustadt, Burggasse Nr. 5, Tür 9, bei Mayer wohnhaft. Falls meine Leiche nach Wien überführt werden sollte, wünsche ich, daß sie im Krematorium verbrannt werde.

Den schwer lesbaren Schriftzügen war es anzusehen, daß sie von zitternder Hand niedergeschrieben worden waren.

Das Neueste

Ein Schlagertkomponist tödlich verunglückt

In Berlin geriet vorige Woche der durch den Tonfilm bekannte Schlagertkomponist Otto Stranzky unter die Straßenbahn. Er wurde so schwer verletzt, daß er noch vor der Einlieferung in das Spital starb. Stranzky schrieb unter anderem die Musik zu dem Tonfilm „Liebe und Trompetenblasen“.

Leitgöb zu lebenslangem Kerker verurteilt.

Am 23. November fällt das Ringer Schörringergericht das Urteil über den Mörder von Oberdörfner, Franz Leitgöb. Die Geschwornen haben ihn einstimmig der Ermordung der sieben Frauen und des Raubes an ihnen schuldig gesprochen. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu lebenslangem Kerker. Als Leitgöb aus dem Gerichtssaal abgeführt werden sollte, riß er sich los und lief zum nächsten Saalfenster. Mit dem Kopf rannte er gegen die Scheiben und schwang sich mit einem Sechsprung aus dem Fenster des ersten Stockes hinaus. Mit erheblichen Verletzungen wurde er auf der Straße wieder eingefangen.

Verhängnisvolle Verwechslung eines Heilmittels.

Frau Sophie Epstein in Wien erlitt einen heftigen Asthmaanfall. Der Arzt Doktor Ottenberger verschrieb ihr das Heilmittel Asthmolylin. Das Rezept wurde in die Apotheke gesendet, wo der Magister Karl Klampferer das Heilmittel Asthmolylin mit dem Heilmittel Asthminol verwechsellte. Frau Epstein nahm das Präparat in Empfang, ohne es näher zu betrachten, die Hülle herunter, und gab es dem

Dr. Ottenberger. Der Arzt, der von der Verwechslung des Medikamentes keine Ahnung hatte, nahm die Einspritzung an der Frau vor. Zehn Minuten später war Frau Epstein an den Folgen dieser Einspritzung gestorben. Gegen den Magister Klampferer und den Arzt Dr. Ottenberger wurde das Verfahren eingeleitet.

Wahl eines neuen Präsidenten der Hauptanstalt für Angestelltenversicherung.

Nach dem Tod des Präsidenten Dr. Licht war der Posten eines Präsidenten der Hauptanstalt unbesetzt. Am 10. November ist ein neuer Präsident gewählt worden. Dr. Friedrich Engel, früherer Präsident des Handelsgerichtes, wurde zum Präsidenten der Hauptanstalt für Angestelltenversicherung berufen. Dr. Engel hat sich als Richter einen ausgezeichneten Ruf erworben, so daß er voraussichtlich auch ein guter Präsident der Hauptanstalt sein wird.

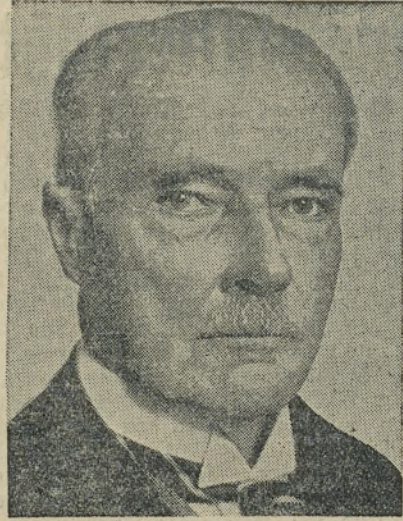
Rache wegen Entlassung.

Als der Direktor der Vereinigten Margarine- und Butterfabriken in Wien, Wilhelm Ziegler, am vergangenen Freitag in der Frühe seine Wohnung verließ und in Begleitung zweier Kinder auf die Straße trat, stürzte ein Mann vor und gab auf ihn mehrere Schüsse ab. Der Überfallene hat im kritischen Moment eine jähe Bewegung gemacht, so daß er nur durch Streifschüsse am Arm verletzt wurde. Der Angreifer wurde von Passanten umringt, entwaffnet und der Polizei übergeben. Er ist der früher bei der Firma Vereinigte Margarine- und Butterfabriken Karl Blaimschain als Magaziner beschäftigt gewesene Eduard Pasovsky. Er gestand unumwunden zu, die Tat aus Rache wegen seiner Entlassung begangen zu haben. Elf Jahre war er bei der Firma beschäftigt gewesen und die Entlassung sei wegen Differenzen, die er mit dem Direktor Ziegler hatte, erfolgt. Da die gesetzliche Kündigungsfrist nicht eingehalten worden war, hatte er die Firma auf Auszahlung von 1200 Schilling geklagt, doch wurde er bei Gericht mit seinem Begehren abgewiesen. Er geriet in große Not. So reifte sein Entschluß, an dem Direktor Rache zu nehmen.

Die aktuellsten Bilder der Woche



Parlamentseröffnung in London. Die neue Sitzungsperiode des englischen Parlaments wurde am 23. November feierlich eröffnet. Der König fährt — wie es seit dreihundert Jahren üblich ist — in der achtspännigen goldenen Staatskarosse zum Parlamentsgebäude. In seiner Thronrede bezeichnete der König die Frage der Arbeitslosigkeit als die dringendste Regierungsangelegenheit.



Krupp von Bohlen und Halbach ist eine der Hauptstützen der deutschen Reaktion. Er ist einer der lautesten Rufer nach deutschen Rüstungen, denn ihm gehören die riesigen Stahlwerke in Essen, die auch Waffen erzeugen, an denen sich die verdienen läßt.



Die Schwestern Holzmann aus Wien entzückten vorige Woche die Berliner im Sportpalast durch ihre Kunst im Paarschneitlaufen.



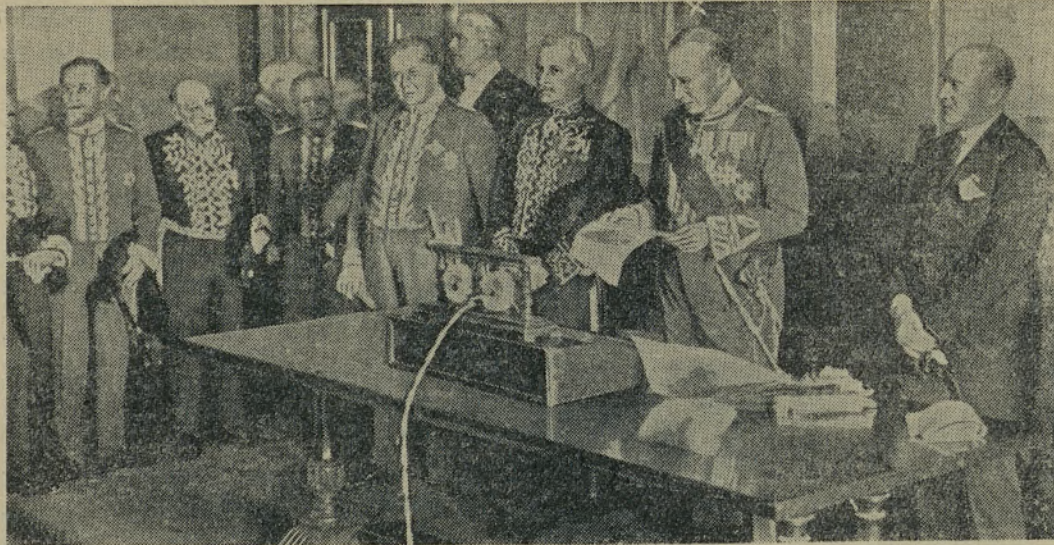
Eine Gedenkfeier für die gefallenen Südtiroler fand vorige Woche in München statt. Der Veranstalter war der Münchner Tirolerklub. Der letzte österreichische Bezirkshauptmann von Bozen, Mummelner, nahm an der Tagung teil.



Gandhi als Symbol unserer Zeit. Auf der neuen Marienkirche in London wurde dieses Holzbildwerk mit der Gestalt des indischen Freiheitskämpfers Gandhi angebracht. Gandhi soll unsere unruhvolle, gärende Zeit versinnbildlichen.



Deutsch-französische Handelsvertragsverhandlungen haben in Berlin begonnen. Hier die französische Abordnung in Berlin. Von links nach rechts: Lafage, der Verhandlungsleiter Eibel, Lecuyer, Dulhellen und Gaget.



Marconi als Akademiepräsident. In Rom wurde in Anwesenheit der faschistischen Bonzen und des italienischen Königs die Akademie der Wissenschaften von dem berühmten Radioerfinder Senator Marconi eröffnet.

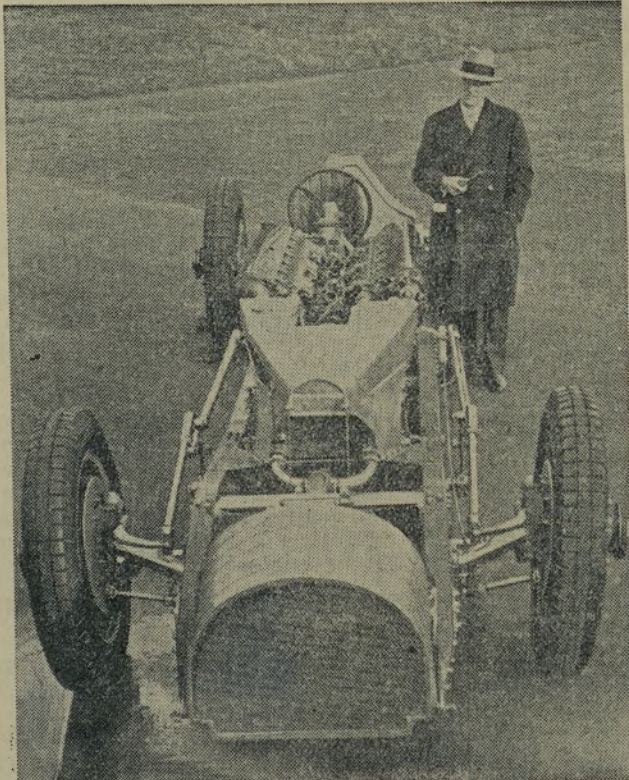
Lieber Leser! Gefällt dir unsere Zeitung? Ja, dann hilf mit bei der Werbearbeit für unser Blatt! Jeder Leser bringe einen neuen Abnehmer!



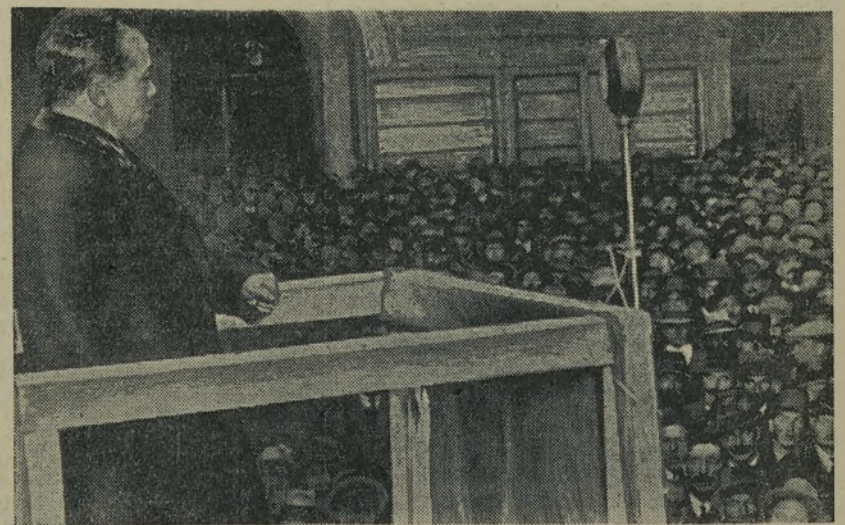
Die Spielsachen für Weihnachten werden fertiggemacht. Hier sehen wir die Erzeugung von Stofftieren. Für die Kinder der Arbeiter und der Arbeitslosen werden hier freilich kaum Geschenke erzeugt werden. Die müssen von Glück reden, wenn sie Strümpfe oder Häufelinge bekommen.



Trotski in Dänemark. Der allgewaltige russische Diktator Stalin hat Trotski, den Schöpfer der Roten Armee, aus Rußland verbannt. Trotski hielt am 27. November in Kopenhagen in Dänemark einen Vortrag — unser Bild — über die russische Oktoberrevolution.



Ein Autoantrieb hat sich der berühmte englische Rennfahrer Campbell bauen lassen. Der Motor entwickelt 2500 Pferdekraft. Das Auto soll nach seiner Fertigstellung zur Erreichung eines neuen Weltgeschwindigkeitsrekords dienen.



Bundeskanzler Dr. Dollfuß sprach am 25. November vor den niederösterreichischen Bauernbündlern. Außer dem „Bauern“ Dollfuß marschierten noch folgende „Bauern“ als Redner auf: Heeresminister Vaugin, Professor Dr. Kintelen, Ingenieur Raab. Dollfuß ließ sich von den Bauern das Vertrauen aussprechen. Oje, Oje! Das war immer ein sicheres Zeichen für das baldige Ende eines Bundeskanzlers.

Nikolo des Arbeitslosen 1932!



Dr. Resch: „An Nikolo wollt s a hab'n?! Zu den Armen kummt nur der Krampus!“

Advent.

„Kathrein spirt Fiedl und Geig ein!“ sagen die Schworznöchliger, und dann isst auf eine Zeit vorbei, dann hört ma foan Zuchaza auf der Strohn bei der Nocht und foa Musi und foa lauts Gschroa, dann isst aus mit Fiedl und Geig, und die bußfertige stille Adventzeit mit Nacht und Nebel und Müdigkeit liegt auf Dorf und Feld und Au. „Goa nit liacht wern wülls und de Sunn fenn ma goa nimmer!“ klagen voll Traurigkeit die Schworznöchliger.

Das ist so die Zeit, wo auch der Bauer mehr besinnlich wird, Spuk- und Geistergeschichten werden wach und die Teufel und die unholden Geister können leichter an die Menschen heran, weils halt gar nicht liacht wern wüll. Dann kommt die große Sehnsucht nach dem Lichte.

„Tauet, Himmel, den Gerechten, Wolken, regnet ihn herab!“
„Wo rief in bangen Nächten sich die Welt ein weites Grab!“

Der Lippl, der ein Politiker ist auf den Zuspinn des agrarischen Kurzes, macht sich über Zeit und Erscheinungen immer seine Gedanken, was ihm um so leichter ist, wenn er unten im Keller sitzt bei seinen Fasseln und gschmakt oa Glasl uns onari trinkt. Do kemman eahn na so die Sidonkan und er ahnt den kleinen Dollfuß nach und den Trainhauptmann Carl Vaugoin. Er meint, die zwei seien die richtigen für den Bauernstand, die Gerechten, die der Himmel in der Not herabregnet, der Dollfuß mit dem agrarischen Kurzes und der Vaugoin mit der allgemeinen Wehrpflicht, das sind so die Sehnsuchtsträume des Lippls: agrarischer Kurzes und allgemeine Wehrpflicht. De Kerln miassn wieder drükt wern, aum Brotstölln wippen, daß eah de Ania frochan und marsch-einsprada und Gewehrgriff mocha, daß eah s Buit vo de Knöchel rinnt, daß wieder a Ordnung und a Unterordnung Bloß greift und a Dchtung und a Respekt vor an Vorgefetzten, und weul dos die beste Erziehung ist für unsere Jugend, wie eben der Herr Vaugoin bei der Bauernversammlung gsoht hot. Also is der Vaugoin sein Monn und er fiacht schon sein Lippl als Fußahna-Dragonier mitn Schlepfsäbel und der roten Koppn.

Aber noch wichtiger und voll Hoffnungsschimmer ist ihm der agrarische Kurzes in dieser düsteren Adventzeit, aber immer noch zu wenig. Daß der Bauern die Waren um ja s teuer geschafnt wird, dos gbert si, weul de Bauern eh büll büll Steiarn zohln.

Was owa dos noch mocha wern, wann de Geschäftsleit, der Handels- und Gewerbestand a befreit wern wülln und mia Bauern auf denen eahna Seiten steih fölln, dos begreift er nit, so was fo na der Bureich demagogieren. Freutli, s bleibn scho no oa do zum Steiazohln, dos sand de Biomten und Lehrer und Arbeiter. Bei denen hom jis gleich, do brauchan s foa Gratufion und foa Steiaamt, denen fo mas glei opoign. Also resümiert er: Die Pensionen und de Gehälter auf die Hälfte firzn und de Steiarn vo denen zohln loiffn, bei denen mas leicht kriagt.

„Ja, Wolken, regnet ihn herab, den Dollfuß und den Vaugoin!“

Die schwarze Tante.

So ein „Tagblatt für das christliche Volk Österreichs“ wie unsere liebe „Reichspost“ hat es wirklich nicht leicht. Im „Auswärtigen“ hat sie ständig empört zu sein wegen der Religionsverfolgungen in Rußland, Spanien und Mexiko, so daß ihr kaum Zeit bleibt, den Kampf der Fren gegen England, der Kroaten gegen Jugoslawien, der Slowaken gegen die Prager Regierung und der „katholischen“ Bayern gegen die Lutherischen Preußen zu schüren. Im Innern hat sie die legitimistische Agitation zu leiten, muß dafür Sorge tragen, daß nur ja die burgenländische Pfaffenschule und die österreichische Ehrengeschlechtsgebund nicht angetastet werden, hat in neuester Zeit für die Verbreitung der Schmittschen Entdeckung des österreichischen Menschen zu sorgen und hat zu all diesen wichtigen Geschäften noch als Draufgabe die Schererei mit den Sozi und Nazi. Zwischen-durch gibt es immer wieder neue Verdrieß-

lichkeiten. Da gab es vorige Woche einen Miesenverdruf mit der Kavag, die sich er-lüht, anlässlich der Gustav-Adolf-Feier ein dem Schwedenkönig gerecht-werdendes Stück zu bringen; man denke, ohne vorher in der Redaktion der „Reichspost“ anzufragen. Die Sache war um so ärgerlicher, als kurz vorher in Ungarn eine Reformationsfeier — wieder ohne Erlaub-nis der „Reichspost“ — stattgefunden hatte, zu der man höflicherweise sogar Vertreter des katholischen Klerus eingeladen hatte. Dann gab es wieder ein kleines Schar-mügel mit der Liga für Menschen-rechte, die, seit in Rußland auch Syna-gogen geschlossen werden, sich plötzlich bemüht fand, sich gegen die Unterdrückung der Geistesfreiheit in Rußland mit einem flammenden Protest zu wenden, der fataler-weise auch gegen den Zwang zu religiösen Übungen Stellung nimmt. Nun ist ja die „Reichspost“ sehr erfreut darüber, daß die fast ausschließlich aus Freimaurern be- stehende Wiener Ortsgruppe „der Menschen-rechtler“ gegen Sowjetrußland zu Felde zieht, aber sie meint, man dürfe das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Gegen die Unterdrückung der Religion in Rußland zu protestieren, sei zwar ein recht löbliches Beginnen, aber gleichzeitig sich gegen den in Österreich etablierten klerikalen Terror zu wenden, sei minder schön. Mit einem Wort: die Liga hat eine Nase bekommen. Dasselbe ist übrigens auch der nunmehr ganz fromm gewordenen Südmärk pas- siert, die sich vermah, in einem Aufruf zu schreiben: „Wien als deutscher Kulturträger in Südosteuropa oder als Filiale von Prag und Paris — diese Frage wird in nächster Zukunft zur Entscheidung kommen.“ (Wo-

gegen die Frage, ob Wien eine Filiale von Rom ist, schon längst entschieden ist.) Daß im Drange dieser kleineren Sorgen die hohe Politik der österreichischen Re-gierung nicht außer acht gelassen wird, ver- steht sich von selbst. Bekanntlich macht sich unser großer Kanzler, der kleine Dollfuß, genannt der Dezimeterich, durch seine große Reiselust ein wenig verdächtig, besonders, wenn die Fahrt nach Bayern, Ungarn oder in der Still und in der Ghoam nach Italien geht. Herrlich, wie das Blatt, das merkwürdigerweise über die sonst so ängstlich gebühten Reiselust sehr informiert tut, seinen Kanzler heraushaut. Aus dem Handgelenk sozusagen, indem es Schillers Verse auf Kant und dessen Kri-tiker zitiert: „Wenn die Könige bauen, haben die Kärner zu tun.“ Der Herr Dollfuß als König im Reiche der Politik, ist das nicht ein königlicher Witz?

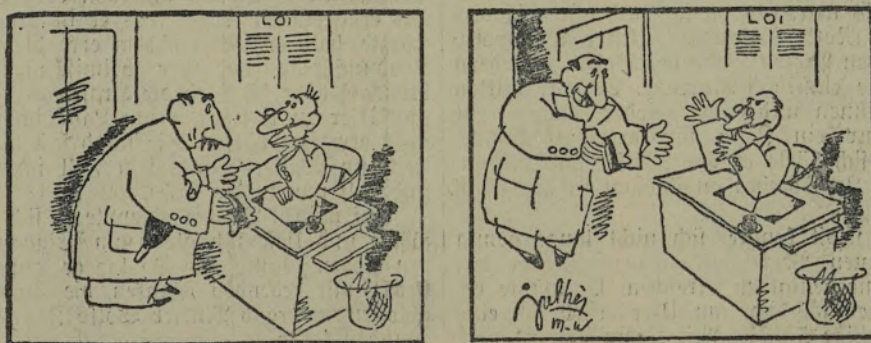
Da muß was gschegn!

Das Präsidium des Österreichischen Reichskameradschafts- und Kriegerbundes (vor dem Weltkrieg „d Veteranen“ ge- nannt) beanstandete, daß einzelne Nazi-formationen Nummern und Namen alt-österreichischer Regimenter tragen. Der Ver- band erhebt entschiedenen Einspruch, daß — Herr Vaugoin, passen Sie jetzt gut auf! — also, daß die Tradition der altöster- reichischen Armee von einer politischen Partei für deren Zwecke ausgenützt werde.

Gleiches Recht für alle.

Die Einrichtung der Hausmission, die wir auf Tirol und Vorarlberg beschränkt glauben, gibt es also auch schon in Wien, wie aus einem Artikel der „Reichspost“ her- vorgeht, aus dem ersichtlich ist, daß diesmal Sernalds mit Missionären beglückt wurde. Die Freidenker haben gegen diese Ver- lästigung ein Plakat angeschlagen, das an- geblich von Gotteslästerungen trockt und dessen Entfernung die betont öster- reichischen und katholischen (lies: legiti- mistisch-klerikalen) österrischen Schu- nigg-Judianer verlangt haben. Aber wozu Plakate? Die Freidenker mögen Gleiches mit Gleichem vergelten und ihrerseits Agitatoren den Herren Funder, Funitzer, Dollfuß, Schönbüchler, Vaugoin e tutti quanti ins Haus schicken, um sie über die Veräch- tigung des Antiklerikalismus aufzuklären und für ihre Ansichten zu gewinnen!

Verschiedene Ursachen — gleiche Wirkung.



„Sind Sie verheiratet?“ — „Nein, ich bin von einem Auto überfahren worden.“